

Die
kleineren und die eingegangenen
Mineral-Quellen Schlesiens.

== Enthaltend die Chroniken von 71 Quellen. ==

Bearbeitet
von
Siegfried Beck in Birichberg.

Preis 75 Pf.

V. 18.

Breslau.
Buchdruckerei F. W. Jungfer.
1906.

Salzbrunner Martha-Quelle

Aerztlich empfohlen.

Heilkräftig

bei Erkrankungen der Atmungs-
organe, des Magens, der
Nieren, Gicht u. Rheumatismus.



☞
Gutachten ärztlicher
Autoritäten.
☞

Prospekte und Druckschriften kostenfrei.

Zu beziehen durch alle Mineralwasserhandlungen
und Apotheken.

Der hiesigen Realsschule beschenkt überreicht
von Prof. Dr. Beck
Hirschberg a. N.

1, -

Die
kleineren und die eingegangenen
Mineral-Quellen Schlesiens.

Enthaltend die Chroniken von 71 Quellen.

Bearbeitet
von
Siegfried Beck in Hirschberg.



Preis 75 Pf.

V. 18.

Breslau.
Buchdruckerei F. W. Jungfer.
1906.



55375

549(438)

Schriftquellen:

Lucas, Schlesiens curieuse Denkwürdigkeiten etc. Frankfurt a. M. 1688.

Rückert, Chr. G., De fonte medicato Lignicensi. 1729.

Wolff, Antonius, Dissertation.

Alberti, M., Fontes Silesiaci medicati martiales simplices. 1752.

Förster, Martin, Fontes Silesiae utriusque medicali. 1764.

Müller, Taschenbuch für Schlesiſche Bade- und Brunnengäste. Breslau 1835.

Rnie, Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte etc. der Provinz Schlesien. 1845.

Mojch, Das Riesengebirge. Leipzig 1858.

ZBIORY SLASKIE

AKG R 7 / 72 / 5

Vorwort.

Das unter dem Titel „Die kleineren und die eingegangenen Mineralquellen Schlesiens“ vorliegende Buch gibt in übersichtlicher Reihenfolge interessante Aufschlüsse über den Reichtum Schlesiens an mehr oder minder bedeutungsvollen heilkräftigen Mineralquellen.

Möge diese mühevolle Arbeit des Herrn Verfassers Anerkennung und freundliche Aufnahme finden!

Reinerz, im März 1906.

Dengler,

Bürgermeister, Hauptmann a. D.
und Königl. Badekommissar.

„Kaum ein Land in der Welt zählt auf so engem Flächenraum zusammengedrängt eine solche Anzahl von Heilquellen von den mannigfaltigsten Bestandteilen und Heilkräften wie Schlesien,“ so äußert sich Dr. Ebers im Aprilheft der Schlesischen Provinzialblätter von 1816. Sicher ahnen aber nur wenige, Geologen und was dazu gehört ausgenommen, wie zahlreich sie bei uns sprudeln; es fehlte eben an einer umfassenden Zusammenstellung. Zwar begann im Jahre 1802 Mogalla eine Geschichte der „Mineralquellen in Schlesien und Glatz“, aber nur der damals besuchten; das Buch war wie das von Mosch und spätere mehr ein Führer und Ratgeber für die Benützer der Bäder, und nur so nebenbei erfährt man darin von schlesischen Bädern früherer Jahre und Jahrhunderte.

Eine Schrift, die eine historisch-topographische Übersicht über „die kleineren und die eingegangenen Mineralquellen Schlesiens“ bietet, liegt nun in der Bearbeitung von Siegfried Beck in Hirschberg vor. Wenn in dieser fleißigen Zu-

sammenstellung hie und da etwa Lücken entdeckt werden sollten, so liegt die Schuld nicht an dem Herrn Verfasser. Keine Arbeit, für die Auskünfte von anderer Seite eingeholt werden müssen, wird jemals vollständig werden. *Experto credite!*

Herr Beck hat sich durch diese Arbeit um die Landeskunde Schlesiens ein Verdienst erworben.

W a r m b r u n n , 1. April 1906.

Prof. Dr. Wentwig.

Aus dem Titel ersieht der geehrte Leser, daß es sich in dem folgenden Inhalt nicht um die hinlänglich bekannten, bedeutenderen Heilquellen handelt. Diese sind in Fach- und Zeitschriften, Reisebüchern usw. genugsam geschildert. Wir haben hier lediglich die Absicht, die wenig oder nicht bekannten Quellen mineralischen Gehaltes aus der Verborgenheit und dem Vergessen hervorzuziehen und dem Leser zu zeigen, welchen Reichtums an gesundheitsdienlichen Wässern unser Land sich zu erfreuen hat. Daß ihrer so viele von der Allgemeinheit wenig, eine beträchtliche Anzahl sogar überhaupt kaum noch benutzt werden, hat seinen Grund bei einem Teile in dem geringeren mineralischen Werte, bei anderen darin, daß sie gegen die bereits blühenden Kurorte nicht aufkommen und ihre Anstrengungen zum Aufschwunge von einem nennenswerten Erfolge nicht gekrönt wurden.

Wir befolgen eine geographische Reihe; weil eine Folge nach den Gattungen schwer abzugrenzen ist, wir beginnen mit dem Nordwesten Schlesiens und ziehen südöstlich weiter. Soweit bezüglich der einzelnen Orte die erbetenen Auskünfte eingingen, ist deren Inhalt mitgeteilt. Ungeachtet erhaltener Antwortportovergütung haben leider verschiedene Gemeindevorstände keine Antwort geschrieben.

1. **Haumburg am Bober.** Am Fuße des Schloßberges sind hier im Jahre 1812 (Müller S. 119): zwei schwefelhaltige Eisenquellen entdeckt worden; und als mehrere Jahre später für die herrschaftliche

Brauerei ein neuer Brunnen gegraben wurde, brach ein ungemein kräftiger Wasserstrom von eigentümlichem Geschmack und Geruch hervor. Die Quelle wurde in ungeordneter Weise von Einheimischen mit verschiedenem Erfolge benutzt, bis der Grundbesitzer Sturm i. J. 1826 durch Untersuchung den Gehalt des Wassers feststellen ließ. Diese ergab: schwefelsaures Natrium 1,99; dgl. Talk 1,76; kohlensaurer Kalk 1,65; dgl. Eisenorydul 1,62; salzsaures Natrium 1,47; kohlensaurer Talk 0,59; salzsaure Talkerde 0,32 Gran, kohlensaures Gas 9,98 Kubitzoll und Spuren von Schwefelwasserstoffgas. Das Wasser stieg in dem 46 Zoll im Quadrat gefaßten Raume während 16 Minuten $12\frac{1}{2}$ Zoll = 413 preuß. Quart. Die zweite, etwa zwanzig Meter entfernte Quelle ist noch stärker, auch klarer; der Luft ausgesetzt, sondert es nach längerer Zeit gelbe Flocken ab. Der Geschmack ist prickelnd, etwas schweflig und tintenartig, weniger unangenehm als die erste Quelle. Die zweite enthielt: schwefelsaure Talkerde 0,86; salzsaure dgl. 0,72; kohlensaures Eisenorydul 0,64; dgl. Kalk 0,58; dgl. Talkerde 0,48; schwefelsauren Kalk 0,29; Harz 0,25 Gran. Ferner 4,67 Kubitzoll kohlensaures Gas und 0,37 Kubitzoll geschwefeltes Wasserstoffgas. Im Jahre 1827 sind demnächst Bade-, Dusche-Anstalt und Badehaus errichtet worden. Anwendung: gegen Nerven- und Körperschwäche, Lähmung, Kontrakturen, Gicht, Rheumatismus, Frauen-, Haut- und Luströhrenleiden, Hämorrhoiden, Skrofeln usw.

2. Nieder-Siegersdorf, Kreis Freystadt. Hier hat im sogenannten Majoratsanteile (Knie) ein schwacher Säuerling gequollen, den auch Müller (S. 164) erwähnt. Er soll unter einer alten Eiche entspringen und niemals gefrieren. Näheres ist uns nicht bekannt. Eine Bedeutung hat er sicher nicht gehabt.

3. Hertwigswaldau, Kreis Sagan. Förster (S. 10), Wolff (S. 18) bemerken nach einem „Kommissions-

berichte“, daß die Quelle in der Nähe des Schlosses armdick aus dem Boden gequollen, eine 10 Fuß hohe hölzerne Einfassung vorhanden gewesen, daß sie den Hirschfeldauer Quellen (s. u.) gleiche und (nach Wolfs Meinung) alle drei vielleicht mit dem Ablassbrunnen (s. u.) gleichen Ursprung haben. Knie enthält von dieser Quelle nichts.

4. Hirschfeldau, Kreis Sagan. Förster w. o., Anton Wolff aus Meiersdorf (Dissertation von 1784 S. 10) nennt auch laut „Kommissionsbericht“ zwei Quellen, die eine auf dem Seidelsgrunde, die andere im Pfarrgarten entspringend, beide mit quadratischem Holzbau, 7 Fuß hoch, umhegt. Im Sommer ziemlich kalt, im Winter nie gefrierend, von pikantem, zusammenziehendem Geschmack. „Wegen des sehr wenigen und flüchtigen Spiritus mineralis (Kohlensäure?) sind sie mit Egriichen, Spaa- und Schwalbacher nicht zu vergleichen.“ Obzwar die Quelle von Förster unter die alkalischen Eisensäuerlinge gezählt wird, sagt Wolff doch: *»nemo nunc sit, qui sitiatur bibatque has aquas«*. Knie kennt sie nicht.

5. Grünthal bei Liegnitz. Ein wenig abseits der Straße von Liegnitz nach Lüben, an welcher die Vorstadt „Töpferberg“*) liegt, befindet sich ein Wirtshaus, ein massives Gebäude. Für die 1. Hälfte des vorigen Jahrhunderts ziemlich bedeutend, diente es hauptsächlich der Beherbergung ländlicher Gäste und den Tanzvergönungen. Dieses Wirtshaus nebst einigen Nachbargebäuden hieß politisch „Grünthal,“ im Volksmunde dagegen wurde es „das „Warmbad“ genannt. Woher die Abkunft und der Name, darüber belehrt uns z. B. Ehrenfried Rückert mit seiner Dissertation, in der er in der Verzeichnung

*) Ursprünglich „Töppelberg“ von den zahlreichen Urnen, welcher aus der hier belegenen niederen Anhöhe vor Jahrhunderten zum Vorschein gekommen sind.

vieler Brunnen Seite 5 den Liegnitzer anführt, der zur Zeit jenes Verfassers (um 1729) in Aufnahme gekommen und von welchem Cl. Adolfs in einer Dissertation (§ 13) sagt: „oft gebraucht wird der Liegnitzer Gesundbrunnen, der in vielen Krankheiten recht förderlich ist. Rückert beschreibt nun das Bad (S. 6) Caput I. De loco situ ortu & aliis circumstantiis externis § 1 nämlich: Eine Viertelstunde von der Stadtmauer vor dem Glogauer Tore liegt das Grün-Thal, am Töpfer-Berg, »sive rectius Töppelberg« und dem schwarzen Wasser, das dort von einem Arme des Ratzbachs (Catti fluvii) aufgenommen. . .“ (es ist der Mühlgraben) in diesem Grünthal das Vorwerk des kaiserl. kgl. Hofmedicus und Liegnitzer Stadtphysicus Dr. Martin Hoberg. § 2. Bis auf seine Zeit wurde das übelriechende schwefelige Wasser von astringirendem Geschmacke nur im Hause gebraucht. 1709 ist man auf den starken Ocker- und Eisengehalt des sandreichen Lehmbodens aufmerksam geworden und 1710 machte Hoberg, obgleich ungern, die Quelle den Fremden zugänglich, indem er Bade- und Unterkunfts-Räume erbaute. Bis 1726 wuchs die Zahl der Badegäste derart, daß neben dem „alten“ ein „neues Bad“ errichtet werden mußte. § 3 (S. 8) erwähnt der Heizeinrichtungen; § 4 (S. 9) zwei benachbarte Quellen, eine im genannten Badehause und die andere, „Hedwigsbrunnen“ genannt, auf der Seite von Hobergs Gute, wo man zum Sibyllenberge geht. Im Caput III § 5 vermutet der Verfasser, daß das Wasser getrunken blutreinigend wirke und § 6, daß es besonders aber als Bad nütze, um Lähmungen zu beseitigen, auch rhachitischen Kindern helfe, ferner (§ 7) gegen gichtische und rheumatische Leiden, (§ 8) gegen Stokungen der Säfte, Geschwülste, Skorbut, (§ 9) gegen Hautkrankheiten, wie Grinde, Krätze, Augenleiden und (§ 10) gegen Frauenleiden, deren er vielerlei auführt, benutzt worden.

Alberti beschreibt den fons ollaris Lignicensis (S. 25) wie jener; und erwähnt, daß der Säuerling als Abführungsmittel getrunken worden; sowie: im Jahre 1709 habe der auffallend starke Schwefelgeruch und strenge Vitriolgeschmack des bisher nur zum Hausgebrauche verwendeten Wassers den Besitzer Höberg veranlaßt, 1710 ein Bade- und Logirhaus zu bauen; . . . das aus dem alten und dem inzwischen errichteten neuen Bade abfließende Wasser zu einem „Armen-Bade“ gesammelt. Ein amtlicher Bericht (von 1771?) meldet aber: Seit 7 Jahren hat kein Mensch mehr dort gebadet; vorher aber haben sowohl Einheimische als Auswärtige dieses Bad benutzt. Alberti meint, daß vielleicht den Geld-Proken die Wohnräume zu bescheiden waren, und führt aus dem amtlichen Berichte an: Das Gebäude ist zum Baden ganz bequem eingerichtet; Fremde aber können zum Baden nicht gut wohnen, weil nur kleine, schlechte Häuser da herum stehen; hingegen aber weit voran sind bessere Häuser, auch Wohnungen im Vorwerke. — Dem Lauchstädter und dem Freyenwalder Brunnen steht diese Quelle keineswegs nach; jener Verfasser hoffte für sie noch bessere Zeiten. Die „Kommission“ scheint ähnlich befunden zu haben, indem sie zwar bemerkt, daß das Badehaus und die Brunnen nicht mehr im Stande seien, doch sind solche so conditionirt, daß die Brunnen gereinigt, der Quell verstärkt und das Badehaus ausgebessert werden könnte. Das Wasser ist etwas ätherisch und führet eine subtile Stahl-Erde bei sich nebst etwas fixem sale alcalino . . . Dieser Brunnen würde in denen Krankheiten, die von der debilitate der partium solidarum und a glutinoso entstehen, einigermaßen gebraucht werden müssen. Im ganzen bemerkt Alberti, daß das Wasser weniger zum Trinken als zum Baden zu empfehlen sei. — Die oben erwähnte benachbarte, „Hedwigsbrunnen“ genannte Quelle ist in Försters

Dissertation am Schlusse nochmals als am Fuße des Sibyllenberges bei Liegnitz entspringend erwähnt und zu den acidulas Lignicenses fließend. — Auch der Name Hedwigsbrunnen ist bei den Liegnitzern seit einem Menschenalter nicht mehr bekannt. Wieviel Wärmegrade die Quelle gehabt hat und ob sie überhaupt als „warme Quelle“ anzusprechen war, darüber fehlen die Nachrichten.

Einer gefälligen Privat-Mitteilung aus Liegnitz verdanken wir noch folgendes: Nach Auskunft älterer Leute ist um die fünfziger Jahre ein katholischer Pfarrer zur Untersuchung der Quellen in der Stadt Liegnitz zugezogen worden, und es ist dieser von dem damaligen Besitzer des Gutes und Gasthauses auch zur Untersuchung der früheren Quelle aufgefordert worden. Dabei soll festgestellt worden sein, daß wohl ein warmer Quell vorhanden, daß aber das Quellwasser zur Verwertung für Heilzwecke nicht ausreichend sei. — Diese im Volksmunde „Warmbad“ genannte Stätte ist inzwischen der Stadt einverleibt worden.

6. Einen zweiten Eisensäuerling hat Liegnitz im sogenannten Irrgarten nahe dem Badehause bezw. der Jochmannstraße und dem ehemaligen alten Schießhause gehabt, sie war gefaßt und überdacht und von Einheimischen zum Trinken benutzt, ist in neuerer Zeit bei der Anlagen-Verbesserung gänzlich beseitigt.

Viele Fach-Schriftsteller führen unter den Heil- oder Mineralbrunnen auch

7. den Heilbrunnen bei Schönberg auf. Die preußische Generalstabskarte bezw. das Meßtischblatt Nr. ²⁸⁸⁰/₂₉₄₃ zeigt $1\frac{1}{2}$ km westlich von Schönberg in der Lausitz bezw. von dem anhängenden Nieder-Halbendorf dicht an der Straße von Radmeritz, etwa 300 m nord-östlich von einem 230 m Seehöhe erreichenden Hügelgipfel eine Gruppe von drei Gebäuden und die Be-

nennung: „Bad Heilbrunn“. Radmeritz mit dem nahen Kloster Marienthal ist seit langer Zeit als Ausflugsziel der Görlitzer bekannt und als solches gewiß schon vor Anlage der Eisenbahnen benutzt worden. Daß man aber auf dem Wege dahin im schönen Reisetale von dem nur 4 km abgelegenen Bade Heilbrunn Notiz genommen hätte, davon hat Schreiber dieses nie etwas gehört. Auch nicht in den fünfziger Jahren, da er selbst in Görlitz gewohnt und öftere Ausflüge in die Umgegend gemacht hat. Und doch gehört der Brunnen nicht zu den jüngsten. Denn eine handschriftliche Chronik der Stadt Schönberg von Weinholt vom Jahre 1766 besagt: Die Entdeckung (des Heilbrunnens) schreibt sich von 1600 und etliche 40 her und zwar auf folgende Weise: Einige Rüh- hütter hatten zum Zeitvertreib auf diesem Plage mit ihren Stöcken wie Drescher geschlagen, darauf wäre Wasser aus der Erde gesprungen, daher die Hirten mit ihren Messern etwas Rasen ausgestochen und eine Grube zum Merkmale gemacht, es auch den Ihrigen zu Hause gemeldet. Als dieses ein Hof- gärtner Michael Schmidt erfahren, habe er seinen elenden Sohn, der in der Schoß eine überaus große Geschwulst gehabt, aus diesem neu entsprun- genen Brunnen gebadet und ihm davon trinken lassen, so wäre die Geschwulst unvermutet vergangen, dem Brunnen aber der Name eines Heilbrunnens ge- geben worden. (Genau dürfte der Hergang schwerlich wahr sein, aber ungefähr und mit Zwischen-Vor- kommenissen bis zur reichlichen Wassergewinnung mag er schon zutreffen.) Nach diesem hätten ihn die kranken Leute im Dorfe (Halbendorf) ebenfalls mit erwünschtem Effekt gebraucht. Als nun dies ruckbar worden, so wären die Leute von nahen und fernen Orten herzu gekommen und hätten sich dieses Wassers bedienet. Weil nun die damalige Herrschafft gesehen, daß der Zulauff groß geworden, habe sie den Brun- nen ausgraben und mit einem Umschrot einfassen

lassen, auch eine Sparbüchse dabei aufgehängt und also Geld dafür genommen. Weßwegen die Leute nach und nach zurückgeblieben, so daß die Rede gegangen: der Brunnen habe darum seine Krafft verlohren, weil man Geld dafür gegeben und sey also ganz eingegangen. (Wenn diese Leute noch lebten und sähen, was jetzt eine Bade- und Brunnenkur kostet, wie gut sich die Besitzer der Quellen stehen, die Brunnenanlagen aber dabei gewinnen, statt zu verderben — sie würden sich wundern.) In den neueren Zeiten, sonderlich 1715, sey bey der Gelegenheit, da eine alte Frau aus dem Städtchen, so noch von den alten Curen gewußt, sich deßen Wasser bey allerhand Zufällen bedienet, der Brunnen wieder in Ruf gekommen, daß nach und nach eine unzählige Menge, sowohl Kranke selbst, als für Kranke abgeschickte Leute, auch ansehnliche, vornehme und curieuse Besucher sich hier eingefunden. Wie dann auch sechs medici aus Görlitz und Lauban den Brunnen besichtigt, ihre Experimente vom Wasser, Steinen und Sand gemachet und die darinnen liegende mineralische Krafft einhellig versichert. In dessen, weil bey der großen Menge allerhand Unordnungen sich ereignet, habe man den Brunnen mit einem neuen Umschrot erhöhen, mit einem Trog und mit Röhren zum Ablaufen versehen, inwendig für die Kranken und Fremden Bänke nebst Stufen in den Brunnen machen lassen, auswendig aber ihn mit einem hölzernen Gitterwerke umfasset, auch mit einem Dache bedeckt, daß also ein Jeder ohne Entgeld den Brunnen gebrauchen können, außer daß ein Mann, der zum Wasser schöpfen gesetzt worden, von Vermögenden ein Trinkgeld nehmen dürfen. In dem Gehäuse zur Linken an der Thüre ist ein Kästchen gewesen, darin ein Jeder nach Belieben Etwas zur Erhaltung des Brunnens einlegen können. Über dem Kästchen sind die Reime zu lesen gewesen:

„Was hier vor Alle quillt, das kann ein Jeder haben;
Die Armen ohn' Entgeld, auch die vermögend sehn;
Doch wem beliebt, der leg' vor diese Himmelsgaben
Etwas beliebiges nach freiem Willen ein.

Hier ist kein Eigennutz; des Brunnens Quell Bestand
Der Diener Unterhalt ist hier der Zweck gewesen.
Gott segne Gab' und Nur mit seiner Segenshand
Und lass' uns allesamt an Seel' und Leib genesen.“

Geraume Zeit ist der Brunnen gut benutzt worden; die Chronik führt eine Reihe von Kurgästen vornehmen Standes auf. Die damaligen Kriegszustände im Lande, zumal jene Gegend starke Heeresmassen durchzogen und alles verwüsteten, mögen auch die Brunnenbenutzung ausgeschlossen und die Anlage zerstört haben. Denn — wie der Chronist sagt — hätte man zu seiner Zeit kaum den Ort mehr gewußt, wo sie gestanden. Die im 19. Jahrhundert eingetretene Friedenszeit hat es gestattet, sich des Heilbrunnens wieder zu erinnern; denn eine spätere Chronik des Bürgermeisters Schulze sagt vom Jahre 1838, daß man nunmehr den Brunnen wieder in Ordnung gebracht, gereinigt und mit neuer Einfassung versehen haben, und daß das Wasser auch versandt werde. Namentlich wurde es gegen Flechten, Ausschlag und gegen rheumatische Leiden innerlich und äußerlich angewendet. In den Sommermonaten sollen darauf an tausend (?), an einem gewissen Tage laut Zählung sogar 1700 Menschen nach Wasser gekommen sein! Eine Null wird von diesen Zahlen wohl weggedacht werden können, denn man zählte nur bis 80 „einlogierte Badegäste“ in Schönberg und Halbendorf. Knie sagt von Nieder-Halbendorf u. a.: „... diese erst seit vier Jahren (also seit 1841) in dauernde Aufnahme gekommene Bade- und Brunnen-Anstalt liegt auf dem Dominialgebiete des Rittergutes und zwar von der Stadt Schönberg ... in einer von West nach Ost sich senkenden Vertiefung. Das am 8. Juli 1839 ein-

geweihte neue massive Badehaus enthält im Parterre 1 Gesellschaftszimmer, 1 Abkühlungszimmer, 4 freundliche Rabinette zu Wannenbädern und 1 zur Douche. Aus dem Erwärmungskessel in der anstoßenden Küche kann das erwärmte Wasser durch Röhren in jede Wanne geleitet werden. Auch ist in gleicher Art eine kalte Wasserleitung vorhanden, da der Temperaturgrad der Bäder nach der Individualität der Patienten bestimmt wird. Der Bademeister bewohnt das obere Stockwerk des Hauses, dessen Umgebung durch Gänge und andere Anlagen verschönert ist. . . Der zu Ruhna (Dorf $3\frac{1}{2}$ km nördlich) wohnende Badearzt und Wundarzt I. Klasse, Husgen, besucht die Anstalt wöchentlich dreimal, bei Erfordern auch außerdem. (Sonach scheint die Stadt Schöenberg keinen Arzt gehabt zu haben.) Jedes einzelne Bad kostet 6 Silbergroschen, ~~im~~ Duzend nur 5 inkl. der Vergütung für den Arzt. . . " (folgt die Geschichte des Brunnens, ähnlich wie oben) . . . Der Besitzer, Baron von Rechenberg (1837) ließ den Brunnen überdachen und stellte, da 1838 der Andrang, besonders von Landleuten, die das Wasser in Flaschen, Krügen und Tonnen holten, außerordentlich groß wurde, aufs neue einen Füller an und ließ Marken verteilen, gegen deren Vorzeigung der Füller die Flasche für 3 Pfennig füllte. Das Badehaus wurde erst 1839 fertig; zwei chemische Analysen wurden durch tüchtige Pharmazeuten vorgenommen. Apotheker Strube zu Görlitz untersuchte die Quelle Nr. 1 und den Heilbrunnen und fand durch Abdampfung von 20 Pfund Wasser einen Rückstand von 15 000 Gran fester Bestandteile und darin unter 100 Gran salzsaure Tonerde $1\frac{7}{8}$ Gran, Kiesel Erde $\frac{3}{4}$, schwefelsauren Kalk $\frac{5}{8}$, kohlensaures Natron $\frac{1}{2}$ Gran, außerdem kohlensaures, salpetersaures Ammoniak und kaum sichtbare Spuren von Eisen- und Thonerde. Die in diesem Wasser enthaltene Quellsalzsäure gibt demselben noch eine be-

sondere Eigentümlichkeit, und sie ist hier zugleich mit Humussäure an Ammoniak oder Talkerde gebunden. Es sind dies Stoffe, welche diesem Wasser hauptsächlich seine Wirksamkeit geben; die Quellsäuren enthalten Stickstoff und daher befindet sich auch Salpetersäure und Ammoniak darin. Der Chemiker der Brunnenanstalt in Berlin, H. Bauer, untersuchte Schönbergs Mineralwasser ebenfalls 1839, hatte aber eine zu geringe Quantität, nur 3 Flaschen desselben, um eine völlig entscheidende Analyse zu machen. Er fand, daß das Wasser aus der Quelle Nr. 2 (der Sichtbrunnen) kohlensaure und salzsaure Salze, Kalk- und Talkerde, Kali, Natron und Eisenvitriol enthielt. Bei dem Quellwasser Nr. 3 oder Krampfbrunnen und Nr. 4 oder Augenbrunnen, daß sie außer obigen Bestandteilen noch Schwefelwasserstoffgas, Capron- und Butteräure hatte, welche letztere sonst in keinem Mineralwasser gefunden wird und als organische Säure vollkommen konstatiert ist. Die Quelle Nr. 1 hat eine mittlere Quellkraft, 4 bis 6 Fuß Tiefe, fetten Ton und Flußsand zur Grundlage und 8° Temperatur. Der Geschmack des Wassers ist etwas weich und nach einiger Zeit salzartig. Er eignet sich zum Versenden und nimmt einige Tage nach der Füllung eine besondere Farbe und einen stärkeren eigentümlichen Geschmack an, durch deren Kennntnis man sich am ersten gegen Betrug sichern kann. Übermäßig getrunken wirkt es für den gesunden Magen belästigend und erregt Poltern im Darmkanale, zuweilen Durchfall, auf den schwachen und krankhaften Magen Erbrechen und Durchfall erregend und bei einem fieberhaften Zustande treten Kongestionen nach Brust und Kopf ein oder die Temperatur der Haut wird erhöht. . . . Wirksam sind die Schönberger Quellen bei Sicht, Neuralgien, Krämpfen, Geschwüren und anderen chronischen Uebeln. Die erste Quelle ist jetzt mit einer geschmackvollen hohen Umschränkung versehen, gehörig bedacht und

mit Quadern ausgelegt. Man trinkt bei vorgeschriebener Diät früh, mittags und abends jedesmal $\frac{1}{4}$ Quart und gebraucht außerdem das Wasser als Umschlag, Bähung, Waschung, Einspritzung und zur Beimischung als Bad. Von der ersten Quelle 49 Schritte nordwestlich trifft man die zweite oder Gichtbrunnen und von diesem wieder 92 Schritte südwestlich den Krampfbrunnen. Beide Quellen haben dieselben Grundlagen wie die Nr. 1 und der umgebende Ackerboden gehört der ersten Klasse an. Sie sind mit einer niedrigen und bedeckten Umschränkung versehen und geben durch Röhrleitung ins Badehaus die nötige Menge zu den warmen Bädern her. Uebermaß 136 Schritte von dem Krampfbrunnen gegen die Anhöhe zu trifft man die vierte Quelle oder den Augenbrunnen, der von Vielen bei chronischen Augenleiden mit günstigem Erfolge benutzt worden, äußerlich gebraucht und stark versendet wird, Ton, Kies und Quarz zur Grundlage hat und mit einer bedeckten Umschränkung versehen ist.

Jetziger Besitzer des Heilbrunnens ist der Rittergutsbesitzer Rittmeister a. D. von Bastrow; Pächter des Bades und der Restauration: C. Eisler.

Laut neuerdings erhaltener gefälliger Mitteilung besteht der Heilbrunnen noch, und es werden auch medizinische Bäder verabsolgt. Kurgäste wohnen aber nicht dort; dagegen benutzt die Bürgerschaft den Brunnen ziemlich lebhaft gegen Gicht und Rheumatismus. Früher zählte man 500 bis 600 Kurgäste. Der Besitzer interessiert sich nicht für die Quellen; daher der Rückgang.

8. Der Sauerbrunnen bei Schwerta, Kreis Lauban. Dicht an der Landesgrenze, schrägüber dem preussischen Zollhause, an der Straße nach Heinersdorf, entspringt ein Sauerling, ähnlich dem Flinsberger. Er ist gefaßt und fließt durch eine Röhre 2 cm stark in ein Häuschen, dessen Thür unverschlossen ist, daher jedermann davon trinken kann.

9. **Schwarzbach im Isergebirge.** Von Bergen umgeben, besonders nahe den Hauptgipfeln des Isergebirges: Tafelsichte und Heufuder, 540 m ü. M., wenige Kilometer westlich von Flinsberg und mit den Flinsbergern ähnliche Quelle, die im Jahre 1703 entdeckt wurde, seit 1816 zu Kurzwecken benutzt wird und Viktoriaquelle heißt. Sie hat $8,7^{\circ}$ C Wärme, führt an Bestandteilen: Eisenoxydulkarbonat 0,047 g, Calciumbikarbonat 0,590 g, Magnesiumbikarbonat 0,424 g, Kaliumbikarbonat 0,035 g, Natriumbikarbonat 0,115 g, Calciumsulphat 0,011 g, Calciumchronit 0,006 g, Tonerde 0,009 g, Kieselsäure 0,060 g, freie Kohlensäure 0,807 cbcm, und wird angewendet gegen Bleichsucht, Blutmangel, Nerven- und Frauenkrankheiten, Skrofuloze, chronische Kehlkopf- und Lungenkatarrhe, chronische Verdauungsstörungen und Rheumatismus; entweder rein oder unter Zusatz von Milch, Molken oder Rofir und ist gut zu vertragen. Sonst werden noch verschiedenartige andere Bäder verabreicht (Schwefel-, Seesalz-, Fichtenrinde-, Kleie-, Sole-, Moor- u. Bäder). Badepreise: Mineralbad 80, dsgl. mit Fichtenrinde 120, dsgl. mit anderen Zusätzen 145, Moorbad 300, gewöhnliches Bad 70, Einzelturbäder 120 Pf. Kurtag: eine Person 10 M., jede Person mehr 3 M. einschließlich ärztlicher Untersuchung. Badearzt Dr. Sarawara. Bibliothek- und Lesezimmer im Kurhause. Keine Kurmusik. Der Brunnen wird zum Trinken rein oder mit Zusatz von Milch und Molken gebraucht und besser als künstliche Eisenpräparate vertragen. Trinkkur: 5 M., jede folgende Person einer Familie 4 M. Zahl der Badegäste 1905: 1512.

10. **Der Behrbrunnen.** Von Giehren gebirgswärts und zwar etwa 5 km südöstlich in der Gegend der nach vergangenen Dingen benannten Punkte: heidnische Kapelle und Kreuztanne, befindet sich eine Quelle, Behrbrunnen genannt. Dr. Apollo Meißner (Leipzig) führt darüber im Jahrbuche 1898 des

Deutschen Geselſchaften- und Iſergebirgsvereins (S. 15) aus dem Inhalte eines Manuskripts von 1762 folgendes an: „Der Name Behrbrunnen rühre wohl daher, daß die (nach der erwähnten Kapelle) Wallfahrenden dort geraſtet und ihren Mundvorrath dabey verzehret hätten.“ Nach anderen Angaben ſollten aber durch ſein Waſſer „die ſündlichen Makeln der Büßenden verzehrt worden ſein, ſo daß man nach einer Waſchung mit dem Waſſer dieſes Brunnens reiner und würdiger dem Heiligthume ſich habe nahen können. Neuerdings nehme man aber wohl mit beſſerem Rechte an, daß eine im Waſſer des Behrbrunnens enthaltene ſeine metalliſche Säure den menſchlichen Magen ſtärke und die Fermentation, Gähr- und Behrung fördere.“ Fußnote dazu: „Nach Angabe eines Einheimiſchen geht jezt noch die Sage, daß Jeder, der aus dem Behrbrunnen trinkt, Hungers ſterben müſſe und zwar binnen einer halben Stunde (!), wenn er nicht ſchließlich etwas zum Eſſen bei ſich habe. Diejenigen, die mit ihm daraus zu trinken gewagt hätten, wären allerdings ſo vorſichtig ge-
weſen, ſich mit einem Frühstück zu verſehen und dieſes hätten ſie dann auch zu dem friſchen Trunke mit vorzüglichem Appetit verzehrt.“ S. 16: „In der Nähe der Kapelle befände ſich ein lebendiger Brunnen, deſſen ungemein klares und wohlſchmeckendes Waſſer von einem Engel bewegt worden ſein ſolle. Der erſte Kranke allemal, der nach dieſem wunderbaren Vorgange von dem Waſſer getrunken, wäre alsbald geſund geworden. Ganze Häuſen von Krüden und Stöcken ſollten ſich dort vorgefunden haben, die von den ſo plötzlich geneſenen Lahmen und Krüppeln zurückgelaffen worden wären“. Ähnliches wurde übrigens auch von dem Mirakel-Börnle am Hausberge bei Hirschberg (bezw. am Kreuzberge, auf dem in früheren Zeiten wie in der hier beſprochenen Gegend auch eine St. Wolfgang-Kapelle geſtanden) berichtet. Die Hirschberger Chroniken ent-

halten aber nichts von Heilwirkungen des Mirakelbrunnens.

11. Baumgarten bei Greiffenberg. Eine Viertelstunde von Greiffenberg, an der alten Straße nach Greiffenstein, zeigt ein Wegweiser rechts „nach der Badeanstalt.“ Es entspringt hier eine Eisenoxydul-Quelle, schon 1617 zu Heilzwecken benutzt, 1821 mit Badehausanlagen versehen. Sie hat viel Ähnlichkeit mit einem der Flinsberger Brunnen. Nach Müller (S. 10) enthält sie kohlensaures Gas, drgl. Eisenoxydul, drgl. Natrum, drgl. Kalk, salzsauren Kalk, drgl. Bittererde usw. Müller führt aus einer alten Handschrift an: „Anno 1617 den 21. April schlug das Wetter in eine Scheune in Adam Baumgarts Vorwerk ein und brannten alle Gebäude weg bis auf ein Häuslein, darinnen zwei Badestuben waren, worinnen in Bierbrunnen von vielen Leuten gebadet wurde. Das im Jahre 1853 neu errichtete Badehaus ist vor etwa 25 Jahren abgebrochen und der Brunnen nicht mehr benutzt worden“. Dem widerspricht jener jetzt stehende alte Wegweiser. Besitzer ist der Grundherr von Baumgarten, Sanitätsrat Gericke in Berlin.

12. Giehren bei Friedeberg-Flinsberg. Von Förster nicht in der Reihe der einzelnen Gattungen, aber im weiteren Texte (S. 12) angeführt als: *Girensis in ducatu Iavorensi*. Am Remnikflamme, am jetzt Giehrnerwasser genannten Bache, der in alter Zeit Geroiseisen geheissen hat, liegt das Dorf Giehren, vordem Geren (namensverwandt mit Görisseisen bei Löwenberg). Lucae (1688) schreibt (S. 2176): „In der Gegend Gieren im Saurischen Fürstenthumb, wo der Queiß entspringt, befanden sich vor diesem zween berühmte Sauerbrunnen, deren Wasser auch selbst die Laupnizer und Meißner (?) in irdenen Gefäßen abholten und als eine bewährte und kräftige Medicin brauchten. Heutiges Tages aber werden ihre Kräfte merklich

durch das wilde Wasser geschwächt und möchte man wünschen, daß jemand die Unkosten daran spendete und selbiges von der reinen Quelle abführte." Müller erwähnt Giehren nur mit dem Namen und der Fußbemerkung (S. 195): Dieser am Bober gelegene Sauerbrunnen soll schon vor 160 Jahren bekannt und berühmt gewesen sein. Der Bober fließt aber sehr weit von hier entfernt. Müller hat sich wahrscheinlich durch das namensverwandte Görisseisen irreführen lassen. Jetzt fließen die Sauerquellen nicht mehr.

13. Die Ambrosiusquelle bei Straßberg erwähnt der „Wanderer im Riesengebirge“ (Zeitschrift des Riesengebirgsvereins) in Nr. 87, S. 8: „Dicht am Fuße der Tafelfichte, zwischen dem Dreßlerberge und dem Ochsenkopf, im engen Tale, welches der Lausitzbach durchrauscht. Von der obersten Mühle in Straßberg (NW. von Flinsberg) $\frac{1}{2}$ Stunde. Bei der Quelle sind Bänke und eine Mooshütte errichtet. Obwohl sich das Wasser der Quelle mit dem des Baches vermischt, ist der Kohlensäuregeschmack doch so stark, daß man das Prickeln auf der Zunge verspürt.“

Eine ähnliche Quelle befindet sich in der Gegend und zwar auf einer Wiese bei Grenzdorf. Um 1870 wollte eine Berliner Unternehmungsgesellschaft hier ein Bad errichten. Doch ist es nicht geschehen und der Sauerling fließt unbenutzt.

14. Friedeburg. Hier handelt es sich nicht nur um einen Namensirrtum, in welchen Müller (S. 44) verfallen ist, denn er kann damit nur Friedeberg am Queiß meinen, indem er schreibt: „Friedeburg im Löwenberger Kreise in Niederschlesien. Hier befand sich schon vor länger als 160 Jahren in der Nähe des Queißes ein Sauerbrunnen, von dem jedoch die neuesten geographisch-statistischen Werke über Schlesien keine Nachrichten enthalten . . .“. Müller bezieht sich noch auf: Volkmann, Silesia subterranea 1720, der

(S. 40) schreibt: daß sich dieser Säuerling beim Ursprunge des Queißes, zur rechten Hand des Dorfes Fegebeutel befinde". Müller erklärt dies für unrichtig, weil Fegebeutel im Striegauer Kreise liege. Er wußte nicht, daß Fegebeutel der frühere Name von Flinsberg ist, auf welches die obigen Angaben zutreffen, und daß somit dieses seitdem kräftig aufgeblühte Bad damit gemeint sein muß.

15. Groß-Waldik bei Löwenberg, von Müller (S. 174) aufgeführt, ein eisenhaltiger Mineralbrunnen mit tintenartigem Geschmack. Die Quelle soll im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in Quaderstein gefaßt, aber nur als Trinkwasser benutzt worden sein. Nie erwähnt nichts davon.

16. Wünschendorf bei Lähn. Nach Müller (S. 192) wäre die Quelle in früheren Jahrhunderten bekannt und benutzt gewesen, durch den Ortsgeistlichen aber verschüttet worden, weil der Sittlichkeit der Gemeinde Gefahr drohe, wenn das Dorf zum Badeorte würde. Im Jahre 1819 hat jedoch der nachmalige Pastor Thomas im Pfarrgarten die Quelle wieder entdeckt. Das Wasser enthält Eisen, Kalk, Kohlensäure und salzsaure Salze. Die Quelle soll auch bei großer Kälte nicht zugefrieren.

Die in neuester Zeit eingeholte Auskunft lautet dahin, daß vor etwa fünf Jahren der Pastor Brückner in dem inzwischen verschütteten Brunnen wieder nachgraben, auch das Wasser hat untersuchen lassen, daß dieses jedoch für zu gehaltarm befunden worden, daß ferner vor zwei Jahren Pastor Numann eine neue Untersuchung veranlaßt hat mit demselben ungenügenden Ergebnisse. Der Brunnen wird daher nicht benutzt.

17. Allersdorf bei Liebenthal, Kreis Löwenberg. Die hier im Jahre 1833 (Müller, S. 173) auf dem Grundstücke des Krämers Tanzmann entdeckte schwefelhaltige Quelle soll umzäunt, mit Pumpe und not-

dürftigen Badeeinrichtungen versehen worden sein, auch in der nächstfolgenden Zeit gegen Rheumatismus und Gicht erfolgreich gewirkt haben. Jedenfalls ist sie aber nur kurze Zeit benutzt — bald versiegt oder vernachlässigt — und schließlich in Vergessenheit geraten. Knie schweigt darüber.

18. Die Stahlquelle in Hirschberg. Julius Peters' „Wanderbuch und Führer durch das Riesengebirge, Warmbrunn 1869,“ erwähnt unter Hirschberg (S. 24) Mineralquellen, dem Baron von Steinhausen gehörig: I. Klasse $7\frac{1}{2}$, II. Klasse 6 Sgr., dem Bademeister bei Beendigung der Kur 20 Sgr. Und in einer späteren Ausgabe (Hirschberg 1873, S. 73): „In der Schildbauer Vorstadt befinden sich zwei seit 1850 eröffnete . . . Mineralquellen, die sich namentlich bei Bleichsucht, allgemeiner Schwäche, rheumatischen und nervösen Leiden bewährt haben“. Da seit Jahrzehnten hiervon nichts mehr verlautet, die Quellen mithin in Vergessenheit geraten sind, so stellten wir Erkundigungen danach an, worauf uns ein gedrucktes Einladungsschreiben von 1886 überlassen wurde, worin für genanntes Jahr die Eröffnung zum 12. April angekündigt, außerdem Analysen mitgeteilt werden. Wir lesen darin u. a.: Stahlbad Hirschberg i. Schl., Schützenstraße Nr. 33 . . . Quelle Nr. 1, analysiert vom Professor Duflos in Breslau . . ., krySTALLISIERTES schwefelsaures Natron 2,660 Gran, Chlornatrium 0,650, krySTALLISIERTE schwefelsaure Magnesia 0,540, schwefelsaurer Kalk 0,103, doppeltschwefelsaurer Kalk 5,250, doppeltkohlen-saure Magnesia 1,250, doppelt-kohlen-saures Eisenoxydul, 1,200, zusammen 11,653 Gran in einem preussischen Pfunde. Quelle Nr. 2, analysiert von Apotheker Großmann in Hirschberg: freie Kohlen-säure 225 Kubitzoll, Stickstoffgas 1,25 Kubitzoll, kohlen-saures Ammoniak —, kohlen-saurer Kalk 0,50 Gran, Chlornatrium 0,65, schwefelsaures Natron 1,05, schwefelsaure Magnesia 0,60, kohlen-

saures Eisen (0,55 Dryd) 1,20, kohlensaure Magnesia 0,06, schwefelsaurer Kalk 0,03, organische Substanzen —, zusammen 4,09 Gran. Außer Hirschbergern haben auch Fremde die Quellen zum Baden und zum Trinken gebraucht. Über die Zahl der Badegäste erfahren wir nichts Näheres; die Bogtsche Chronik der Stadt Hirschberg (1875) erwähnt von der Anstalt überhaupt nichts. Wie uns von älteren Hirschbergern mitgeteilt worden, ist die Anstalt vor 1890 bereits eingegangen, teils infolge von Mißständen, namentlich wegen geschwächter Quellenmenge, teils infolge Todes des Inhabers.

19. Der Mirakelbrunnen bei Hirschberg ist zwar eine harmlose reine Wasserquelle. Da man sie aber früher unter die bemerkenswerten zählte, so wollen wir den Brunnen nicht gerade totschweigen.

Rückert schreibt nämlich in seiner Dissertation (S. 4): »Neque inglorius est ille prope Hirschbergam in pago Straubitz reperiundus, vulgo der „Schwefelbrunnen“, cum miraculoso illo, quem corrupte appellant den „Mörkelbrunnen“, ad radices montis, quem vocant den „Hausberg“«. Wenn nicht ausdrücklich der Hausberg genannt wäre, müßte man fast annehmen, mit dem Schwefelbrunnen sei Warmbrunn gemeint, welches man bekanntlich früher das „Hirschberger Warmbad“ nannte. Aber auch sonst sind die Angaben verwirrt. Denn der in „Merkelbrunnen“ verstümmelte Mirakelbrunnen befindet sich ganz nahe an Hirschberg in nordwestlicher, Warmbrunn aber 6 km entfernt in südlicher Richtung, zu geschweigen Straupitzes, das sich an der anderen Bobertalseite, nördlich der Stadt hinzieht. Es bleibt noch die Frage, ob in oder bei Straupitz in einem früheren Jahrhundert auch einmal eine Schwefelquelle bestanden hat, worüber wir bisher einer Schriftquelle so wenig begegnet sind, als einer mündlichen Überlieferung. Wie kommt aber Rückert dazu, ausdrücklich Straupitz zu nennen? Eine

öffentliche Anfrage hierüber ist ohne Antwort geblieben.

20. Die Juliana-Quelle in Kupferberg. Die Bergverwaltung in dem 517 m über dem Meere belegenen Städtchen Kupferberg, einem der höchsten in Schlesien, hat bei der jüngsten Wiederaufnahme 1899 des eine Reihe Jahre in Fristen gelegenen Bergwerks am Friderike-Julianen-Gange eine aus großem unterirdischen Reservoir von 2000 cbm entfließenden Arsen-Quellenströmung mit unterirdischem Zu- und Abflusse aus 330 m Tiefe entdeckt. Nach einer Analyse des Geheimen Medizinalrats Prof. Dr. Liebreich von der Berliner Universität enthält das Juliana-Quellwasser in einem Liter oder 1000 Teilen = 0,21160 g Gesamtrückstand: Organische Substanz 0,01524, Natron Na_2O 0,01780, Kalkerde CaO 0,06286, Eisenorydul FeO 0,00055, Manganorydul MnO 0,00092, arsenige Säure As_2O_3 0,00166, Kieselsäure SiO_2 0,22734, Kohlensäure CO_2 0,05341, Schwefelsäure SO_3 0,02464, Chlor Cl 0,00413. Die Charakteristik des Wassers ist der Gehalt an arseniger Säure; die übrigen Bestandteile drücken diesem Wasser den Charakter eines leicht alkalisch-salinischen Wassers auf. Um ihm die Eigenschaft eines Tafelwassers zu verleihen, erhält es eine leichte Kräftigung von Kohlensäure, wodurch es einen sehr angenehmen Geschmack gewinnt. Angewendet wird es vorteilhaft gegen Asthma, Verdauungsstörungen, Nervenschwäche u., worüber auch Anerkennungs-schreiben vorliegen. Trink- und Badehausanlagen bestehen noch nicht; das Wasser gelangt hauptsächlich zum Versand, der sich täglich mehr hebt.

21. Der Seidorfer Gesundbrunnen, von Förster (S. 9) unter den alcalino-medii-martiales aufgeführt, jedoch ohne weitere Angaben im folgenden Texte. Mosch (S. 156) sagt: „Bei dieser (der Annakapelle) quillt auch ein herrlicher Brunnen hervor, der in älteren

Zeiten der heilige Brunnen hieß und jetzt noch den Namen des guten Brunnens führt. Von diesem Born heißt es in früheren Schriften, daß er ein Sauerbrunnen sei, der von vielen in der Nähe wohnenden Personen besucht werde. Zwar könne man ihn keinen vollkommenen Sauerbrunnen nennen, er führe aber ab, und wenn man ihn einige Tage stehen lasse, vermehre sich seine Säure so sehr, daß man ihn kaum trinken kann. Jetzt läßt sich davon nichts mehr spüren“.

In Zellers handschriftlicher Chronik: „Hirschbergische Denkwürdigkeiten 1720“ heißt es im 9. Teile u. a.: „Seudorff . . . 1686 im September ist der Gesundbrunnen erfunden worden . . . Der Herr Bademeister G. A. D. (in Warmbrunn?) schickt einen Bericht nach Breslau: „Der Sauerbrunn ist auf einen hohen Berge über Seudorff gelegen, bei welchem vor diesem eine Einsiedelei gewesen, davon die Rudera noch vorhanden. Das Wasser ist zwar kein so vollkommener Sauerbrunnen, dient aber sehr vielen Leuten als ein gesundes Wasser vor das Fieber, wird von vielen gemeinen daherum wohnenden Personen im heißen Sommer frequentirt, laxirt die Leut. Wenn man ihn einige Tage stehen läßt, ist er so sauer, daß man ihn kaum trinken kan“.

Jedenfalls ist es ein vorzügliches Wasser, bis in die jüngste Zeit hat es der reichsgräflichen Familie Schaffgotsch zu Warmbrunn als Haustrunk gedient. Der Brunnen quillt $8\frac{1}{2}$ km südöstlich in gerader Linie von Warmbrunn, in 330 m mehrerer Höhe über diesem (345 : 675 m Seehöhe). Das Quellwasser wurde früher auch für augenheilkräftig gehalten.

22. Der Stahlbrunnen in Arnsdorf, Kreis Hirschberg. Im Garten des Gerichtsschreibers Bruchmann zu Müllers (S. 8) Zeit (jetziger Besitzer Böttcher Fabig) in Arnsdorf am Riesengebirge, ungefähr 475 m Seehöhe befand sich ein Stahlbrunnen, der bei seiner

im Jahre 1825 zum Baden erfolgten Einrichtung mit einem kleinen Badehäuschen und drei Badekabinetten nebst Bannen versehen wurde. Seitdem wurde dieser Brunnen von Personen des Ortes und der Umgegend zum Trinken und Baden benutzt. Jedoch nicht gar lange, denn Mosch sagt (S. 160): Das Badehaus beim Gesundbrunnen ist eingegangen; und eine eben erhaltene gemeindeamtliche Auskunft lautet: „Die hiesige Stahlquelle existiert mindestens seit 70 Jahren nicht mehr. Vor 50—55 Jahren bestaunten wir nur noch das Eingangstor mit entsprechender Überschrift zu dem Garten des eingegangenen Bades, und unsere Eltern erzählten, daß in den 1830er bis 40er Jahren Badegäste zuweilen dagewesen seien. Im Jahre 1884 ließ der Dr. Haidenheim nochmals nachproben; die Quelle aber schien versiegt oder wenigstens nicht stark genug, weder an Quantität noch an Qualität. Jetzt ist ein Gemüsegarten über der Stelle.“

23. Die Stahlquelle bei der Schlingelbaude. $3\frac{1}{2}$ km nordwestlich von der Schneekoppe, in 1067 m Seehöhe wurde vor 15 Jahren die neue Baudenanlage schon als großartige künftige Riesengebirgs-Mineralwasser-Kuranstalt betrachtet, weil der damalige Besitzer in der Nähe eine Stahlquelle entdeckt hatte. Das chemische Untersuchungsamt in Breslau hatte von dem Wasser festgestellt, daß der Eisengehalt zwar kein relativ hoher ist, etwa wie der von Rudowa, aber das Verhältnis zwischen Eisen und anderen gelösten Stoffen erheblich günstiger sei. (Wanderer im Riesengebirge, Nr. 114, S. 48.) Die hohen Anlagekosten sollen von weiteren Schritten abgehalten haben.

24. Nieder-Bieder bei Landeshut, ganz nahe an der Stadt, am Biederbache wurde (Müller, S. 192) im Jahre 1795 eine Mineralquelle entdeckt, aber einer Untersuchung oder Gebrauchsanlage nicht gewürdigt. In den 1870er Jahren wurde sie zwar

wieder beachtet, und die Einwohnerschaft von Landes-
hut machte sich bereits Hoffnung auf starken Bade-
verkehr. Die Sache schief aber bald wieder ein.

25. Hermsdorf am Ratzbad, zwischen Goldberg,
bezw. Löwenberg und Schönau. Der Prospekt sagt:
Nicht weit vom Bade (am Dorfe) entfernt befindet
sich das Quellengebiet des sogenannten roten Flusses,
dessen sehr kohlen säurereiche Eisenquellen dem Bade
das heilkräftige Moor liefern. Ein fünf Meter mäch-
tiges und mehrere Tausend Quadratmeter großes
Moorlager sichert dem Bade auf Jahrhunderte diesen
Schatz. Rnie erwähnt bei Hermsdorf, Kreis Gold-
berg, von einer Mineralquelle noch nichts. Anders-
wo heißt es, daß drei schwache Eisenquellen 20 bis
30 m tief aus dem Sandstein entspringen; im deut-
schen Bäder-Almanach: Eisenquellen, denen von Schwal-
bach und Spaa ähnlich. Der von der Badedirektion
versendete Prospekt gibt die Bestandteile der Moor-
erde verschiedener Zustände an; hinsichtlich des Quell-
wassers heißt es: „Die dem Quellengebiete des so-
genannten roten Flusses entstammende Quelle ent-
hält nach der chemisch-analytischen Untersuchung des
vereideten Gerichts- und Handelschemikers Dr. Biurek
in Berlin zu 1000 g: Kohlen saures Calciumoxyd
0,0275, Magnesiumoxyd 0,0107, schwefel saures Cal-
ciumoxyd 0,0048, Eisenoxydul 0,0072, Chlornatrium
0,0104, Kieselsäure 0,0250, Phosphorsäure 0,0012,
Eisenoxydhhydrat 0,0738, freie Kohlen säure 15,1300
ccm. Außer den Moorbädern werden im Bade noch
kohlen säurehaltige Stahlbäder, die mittelst Pump-
vorrichtungen aus der Quelle direkt in die Bannen
geleitet werden, verabreicht. Die Zahl der Kurgäste
gerug 1904—1905: 300—350. Inhaber und Leiter
des Bades ist Herr Kreisphysikus Dr. Leo aus
Goldberg.

26. Wiesau, Kreis Volkenhain, hat eine salzhaltige
Quelle, in neuerer Zeit „Hedwigsbrunnen“ genannt,

die schon im Jahre 1401 und zwar zur Salzgewinnung benutzt worden sein soll. Im Jahre 1809 ließ man eine neuangefangene Trink- und Badeanlage vermutlich infolge der kriegerischen Zustände in jener Zeit unvollendet; Ober-Medizinalrat Klapproth bestimmte darin Glaubersalz oder schwefelsaures Natron 8,2 g, kohlensaures Natron 2,1 g, Kochsalz 0,2 g, kohlensaure Kalkerde 4,7 g, eine Spur Eisen und $19\frac{1}{2}$ Kubik-Zoll kohlensaures Gas (Müller, S. 183). Der Gemeindevorstand in B. gibt uns die Auskunft, „daß die Quelle in neuerer Zeit wieder chemisch untersucht worden ist und zum Trinken wie zum Baden benutzt wird. Als Gebäude sind vorhanden ein Kurhaus, ein Badehaus und ein Gasthof. Die Badegäste bestehen nur aus fremden, von auswärts zuziehenden Personen. Besitzer ist der Domänenpächter Hauptmann Merz.“

27. Alt-Reichenau, Kreis Volkenhain, hat in der Nähe der Kirchen einen Sauerbrunnen, genannt die „St. Anna-Kurquelle“, der schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entdeckt und mit Steinfassung versehen worden sein soll (Müller, S. 133), wegen häufiger Übersflutungen durch den nahen Dorfbach aber oft unbrauchbar wurde. Der Gerichtsschreiber Schubert hat ihn im Jahre 1820 gekauft und für bessere Einfassung, Bedachung usw. gesorgt. Die Bestandteile der Quelle sind Eisen, Schwefel und Salz. Dieses Mineralwasser kommt nach wie vor zur Versendung und zwar ohne Zusatz. Knie führt zwei Sauerbrunnen an, die aber nur von Ortsbewohnern benutzt werden. Lucae (1688) schreibt (S. 2176): Der Sauerbrunnen bei Reichenau, im Schweidnitzischen Fürstentume, gibt zwar endlich genugsamen Wassers, aber er samt dem Tannhauser Brunnen ist an Krafft und Wirkung denen von Warmbrunn, Salzbrunn und Altwasser keineswegs gleich. Mit dieser Quelle sind die schon erwähnten anderen nicht zu verwechseln, die ebenfalls, wenn auch mit Zusatz künstlicher

Kohlensäure, zum Versand kommen: der Reichenauer Salzbrunnen und der Alt-Reichenauer Niederbrunnen, der alte Niederbrunnen und der neu gebohrte. Der Niederbrunnen ist stark doppeltkohlensäurehaltig. Die Analyse ist Natron 12,18, Lithion 268. Mit der „St. Anna-Kurquelle“ ist eine feine Badeanstalt verbunden, die nur Mineralbäder verabfolgt. An Kurgästen war sie dies Jahr (1905) gut besucht. 180 Gäste und zirka 600 Bäder. Allen Gästen hat es sehr gefallen, sie haben die erhoffte Erholung gefunden und der Brunnen ist sehr zu Ansehen gekommen.

28. **Nieder-Adelsbach, Kreis Waldenburg.** In nord-östlicher Richtung liegt die Ruine Zeiskenschloß und nahe dieser soll (nach Müller S. 1 und nach Knie) ein Mineralbrunnen quellen, ein Sauerbrunnen, dem Flinsberger ähnlich schmeckend. Die in Holz gefasste Quelle soll von der Adelsbacher Grundherrschaft öfter zu Bädern benutzt worden sein. Nach einer deswegen vom Gemeindevorstande erbetenen Auskunft ist der Brunnen im vergangenen Jahre vertieft und mit Zementringen ausgesetzt worden. Untersuchungen hätten mehrfach stattgefunden und eine sehr günstige Beurteilung erhalten. In diesem Jahre noch sollten geeignete Baulichkeiten aufgeführt und der Versand des Brunnens vorgenommen werden. Bei der Nähe von Salzbrunn mag das Wasser ebensowohl Ähnlichkeit mit einer der dortigen Quellen haben.

29. **Altwasser.** Unter den alcalino-martiales von Förster (S. 2) aufgeführt Nr. 18 »Acidulae Veteraquensis superiores« (Altwasser Oberbrunnen) und »Acidulae Veteraquensis inferiores« (Altwasser Niederbrunnen) und in Joseph Neugebauers Dissertation »Acidulas alcalino-martiales Silesiacas etc.« 1780 (S. 16) erwähnt und auf Ernst Jeremias Reifeld (physikalische Abhandlung vom Altwasser Sauerbrunnen, Jülichau 1752) hierauf Bezug genommen. Es bestanden ein Sauerbrunnen mit fünf Quellen: 1. Ober-

oder Mühlbrunnen, 2. Mittelbrunnen, 3. Georgsbrunnen, 4. Friedrichs- oder Niederbrunnen, 5. Wiesenquelle; drei Badehäuser, ein Gesellschaftshaus oder Galerie, eine Budenkolonnade, drei Wohnhäuser für Kurgäste. Von den Quellen wurden nur der Georgsbrunnen und der Ober- oder Mühlbrunnen zur Trinkkur benutzt; alle übrigen wurden zum Behuf der Bäder im alten, neuen und kleinen Badehause verwendet. Die Wirkungen der eisenhaltigen Mineralquellen zu Altwasser wurden bezeichnet als im allgemeinen belebend, stärkend und fast spezifischer Wirkung auf das Nerven-, Muskel- und Uterien-System, die Schleimhäute und insbesondere: 1. bei allgemeiner Schwäche nach akuten Krankheiten, großem Säfteverlust oder als Nachkur nach dem Gebrauche schwächender Brunnen- und anderer Kuren; 2. bei chronischen Krankheiten des Uterien-systems, wie Fluor albus, Neigung zum Abortus, Bleichsucht usw.; 3. bei passiven Schleim- und Blutflüssen überhaupt; 4. bei chronischen Krankheiten des Nervensystems, Hypochondrie, Hysterie; 5. bei großer Schwäche der Haut, Neigung zum Rheumatismus, zur Gicht und zur Wassersucht.

Die Heilkraft soll in alter Zeit schon bekannt gewesen, im Jahre 1646 von einem Reisenden aber wieder darauf aufmerksam gemacht worden sein. Der Landeshauptmann Georg von Rohr und Steine auf Altwasser hat den Brunnen im Jahre 1689 reinigen, fassen und mit dem Brunnenhause überbauen lassen, nach ihm ist die Haupt- und Trinkquelle „Georgsbrunnen“ benannt worden. Im Jahre 1771 ist der Friedrichsbrunnen durch den Großkanzler von Carmer entdeckt und 1802 besser gefaßt worden. Hofrat von Mutius, Besitzer um 1751, und sein Sohn, Justizrat von Mutius, haben am meisten für die Bequemlichkeit der Gäste gesorgt. — Das Bad ist stark benutzt worden.

Durch den Bergwerksbetrieb wurden um 1870 die Quellen unterirdisch abgelenkt; sie versiegten und der Ort erlitt dadurch einen ungeheuren Verlust.

30. Gellenau, Kreis Glah. Gaylenauiensis. Von Förster (S. 9) unter den alcalino-salino-medii martiales gezählt; ohne weitere Angaben von ihm oder einem anderen älteren Verfasser. Anie: Ein Sauerbrunnen auf der Wiese hinter dem Schlosse ist noch nicht gefaßt und wird nur von den Einwohnern benutzt. Die gemeindeamtliche Auskunft lautet, daß der Sauerbrunnen auf der Wiese hinter dem Schlosse wohl etwas gefaßt ist, auch etwas getrunken wird, daß er aber zu Heilzwecken gebraucht würde, ist hier nichts bekannt. Über das Ergebnis einer stattgefundenen Untersuchung hat man auch nichts erfahren.

31. Hartau, Kreis Glah. Hartensis nach Förster wie vor. Anie: Ein Sauerbrunnen im Westen vom Dorfe, bei Biebersdorf gelegen, wird nur von den Einheimischen zum Trinken benutzt. Hartauer Sauerbrunnen wird auch als Tafelwasser versandt.

32. Prottdorf, jetzt Vorder-Kohlau, Kreis Glah, ehemals auch Bronnendorf und Brattendorf genannt. Joseph Rögler (historische Nachrichten von der Pfarrkirche in Reinerz): „Der Ort besteht aus zwei Anteilen, der erste Vorder-Kohlau, in alten Briefen Protendorf genannt . . . mit einem Gesundbrunnen, bei dem im Jahre 1803 ein Badegebäude angelegt wurde. Der zweite Anteil in älteren Briefen Bronnendorf, jetzt insgemein Hinter-Kohlau genannt, wurde ums Jahr 1595 angelegt . . .“ Anie bemerkt davon nichts. Nach Franz Ludwig „Die Grafschaft Glah,“ Glah 1896/7, soll Prottdorf das jetzige Bad Reinerz sein. „Murius“ nennt „die kalte Quelle den Brattendorfer Sauerbrunnen, dessen Wasser guten Schmacß sey“ auch für gesund und heilsam geachtet und von Gesunden und Kranken stets gebrauchet werde.

33. Wallisfurt, Kreis Glah, bis 1735 Wernersdorf. Von Förster (S. 10) Wernersdorffensis erwähnt, sonst nirgends.

34. Alt-Wilmsdorf, Kreis Glah. Davon schreibt Müller (S. 190), daß der dortige Sauerbrunnen denen von Reinerz und Rudowa wenig nachstehe. Eine um das Jahr 1832 angestellte Untersuchung hat an Bestandteilen ergeben: kohlensaures Gas, dsgl. Mineral-Laugensalz, dsgl. Magnesia, wenig kohlensaure Kalkerde, etwas Eisen, schwefelsaure Soda und Kochsalz. Die Quelle entspringt kräftig auf einer Wiese unterhalb des herrschaftlichen Hofes. Anie: Ein Sauerbrunnen, sehr ähnlich dem Rudowaer, nur schwächer. Die Hauptquelle, im Grasgarten des Gutsbesizers Müller, ist nicht zugänglich. Ihr Wasser wird durch Röhren bis in die Aue in ein gemauertes Behältnis, das mit einem Häuschen überbaut ist, geleitet und hier unentgeltlich geschöpft. Bewohner naher Orte und der Stadt Glah trinken es häufig. Leider fehlen Aufsicht und Reinlichkeit.

35. Neu-Weistrik, Kreis Habelschwerdt. Von Förster (S. 9) nur erwähnt. Anie: „Hier befindet sich auch ein unbenuhter Sauerbrunnen.“

36. Arnsdorf, seit 1670 Grafenort. Nach Förster (S. 9) bei den alcalino-salino-martiales ohne weitere Angaben. Anie: Auch befinden sich hier zwei Sauer- und ein Schwefelbrunnen, wovon die ersteren von sämtlichen Einwohnern zum Trinken benutzt werden. — Grafenorter Sauerbrunnen wird seit ungefähr zwanzig Jahren flott versandt. Dieser Brunnen gehört also nicht unter die geschwundenen, mithin eigentlich auch nicht in dieses Verzeichnis. Da aber weder Bädertag noch Druckwerke ihn unter ihren Veröffentlichungen usw. gleich den anderen Brunnen enthalten, so haben wir ihn mit aufgenommen.

37. Ober-Schwedeldorf, Kreis Glah. Nach Förster (S. 10) ein alcalino-salino-medii-martialis. Von Anie

mit der Bemerkung erwähnt: „beim Ribischhofe, bei diesem Vorwerke ein Sauerbrunnen, der nur von Insassen zum Trinken benutzt wird und mit Wein und Zucker vermischt, dem Champagner ähnlich schmeckt. Die hierüber erbetene gemeindeamtliche Auskunft lautet: „Der Sauerbrunnen von Ribischhof besteht noch; von Fremden wird er nicht, von den Ortsbewohnern aber zum Trinken stark benutzt. Von einer stattgefundenen chemischen Untersuchung ist nichts bekannt. Die Quelle befindet sich am Stallgebäude des Dominiums und nahe am Wasser und es ließen sich weder Badehaus noch Anlagen anbringen. Der Brunnen ist gefaßt und verdeckt und kann nicht mehr, wie in der Vorzeit, verunreinigt werden.

38. Sauerbrunn bei Habelschwerdt. So heißt das ganze Dorf. Von Förster unter »*Acidulae Glacensis*: stricte sic dictae Sauerbrunn.« Rnie: Ein hier befindlicher Mineralbrunnen gehört zu den Sauerwässern, er ist ein erdig alkalischer Eisensäuerling.

Die erbetene Auskunft des Gemeindevorstandes (Neubrunn) lautet: „In den 90er Jahren wurden die Gemeinden Neu-Hain und Sauerbrunn vereinigt und heißen jetzt gemeinschaftlich „Neubrunn.“ Die Sauerbrunnenquelle ($\frac{1}{2}$ Stunde von Haltestelle Alt-Domnitz) ist gut gefaßt, gehört der Gemeinde, ist aber 30 Jahre lang an den Kaufmann Straka in Breslau verpachtet und wird von der Bevölkerung als Trinkquelle benutzt, ist chemisch untersucht und als Eisenquelle bezeichnet. Herr Straka hat mitunter auch hier gefüllt, und da er ein Mineralquellen-Versandgeschäft führt, dort auch verwendet. Einige Meter von der Gemeindequelle entfernt, in der Besizung des Herrn Pakest, befindet sich noch eine Quelle, die weder gefaßt, noch gebaut ist, diese ließe sich zur Trink- und Badeanstalt sehr gut ausbauen, zumal Raum genug vorhanden ist. Zum Baden ist der Sauerbrunnen noch nicht benutzt worden, auch sind

keine Einrichtungen bezw. Gebäude dazu vorhanden und soll hier eine Kur- und Moorbad-Anstalt errichtet werden.

39. Giersdorf bei Wartha. Von Förster (S. 7 u. 10) unter den Sulphurei genannt. Antonius Wenzel gibt 1775 (S. 15) ein Bruchstück aus einem amtlichen Berichte an die Königliche Kammer an, worin gesagt ist: „Weil die Quelle tief aus einem Felsen kommt, ist die Befreiung von wilden Quellen schwerlich zu erwarten, mithin auch nicht zu glauben, daß der Nutzen den Kostenumfang kompensieren dürfte. Es ist reines Brunnenwasser, fast unmerklicher Schwefeldunst und ein wenig weißartige Erde, zu vergleichen mit dem Land-Ecker (Landecker), aber viel schwächer.“ — Die Quelle befindet sich — nach Rnie — in ziemlich tiefem Brunnen, dicht neben der Mühle, nahe bei der Reize, dessen Wasser merklich nach schwefeligem Wasserstoffgas schmeckt und sich durch seine Frische und Kristallhelle und außerordentlich leichte Verdaulichkeit auszeichnet. Eine Benutzung zu Trink- oder Bädokuren hat nicht stattgefunden.

40. Quidkendorf bei Frankenstein sollte (nach Rnie) am oberen Dorfsende am Wege nach Raubnitz eine schwefelsaure und eisenhaltige Quelle haben. Nach Müller war sie weder gefaßt noch untersucht worden. Im benachbarten Peterwitz weiß man auch nichts mehr davon.

41. Olbersdorf bei Frankenstein. Von Förster (S. 8) unter Martiales implices aufgeführt und von Alberti (S. 14) erwähnt (Michael Joseph Tiebiger in seinen Scholien zu Henels Silesiographia renovata 1704); auch sonst in den Dissertationen über andere Quellen oft genannt; demzufolge die vielbesuchte Quelle, vielleicht infolge fehlerhafter Erweiterung ihrer Fassung gelitten hat. Alberti bemerkt, daß noch ein Badehaus mit 2 Stuben und Heizvorrichtung vorhanden und daß der Frankensteiner Senat bereit

sei, für die Bequemlichkeit der Badegäste zu sorgen, wenn zahlreiche und angesehene Personen kommen wollen (*si plures presertim excellentioris dignitatis et qui iusto aere lavantur*). Knie sagt: „Eine Badeanstalt, eine Schwefelquelle, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bekannt und berühmt als hilfreich bei Gicht, Entkräftung, Krampf und selbst bei chronischen Krankheiten. Das gegenwärtige bequeme Badehaus besteht seit 25 Jahren und ist nebst seinem Garten der liebste Erholungsort der Frankensteiner. Zum Trinken sprudelt ein klarer Quell mit schwachem Eisengehalt im Bette des Dorfbaches (?). — Laut Auskunft des Gemeindevorstandes in Olbersdorf ist die Heilquelle seit Anfang der 1880er Jahre zu Bäduren nicht mehr benutzt worden. Auch Lucae (S. 2175) schreibt von dem berühmten Brunnen mit Schwefel und Alaun, „daher auch viel Volk demselben zulief.“

42. Kunzendorf bei Frankenstein. Bei Förster wie der vorige. Südöstlich von Frankenstein. Alberti spricht (S. 20) des Mehreren von ihr; z. B. laut amtlichen Berichtes, „daß er etwas Eisenvitriol nebst Schwefelsteinen enthalte und mit dem schwächsten Gesundbrunnen zu vergleichen,“ ferner daß dieser, dem Olbersdorfer ähnliche Brunnen weniger beachtet werde. Knie: Es befindet sich hier eine Mineralquelle mit Eisengehalt, die aber nicht benutzt wird. Müller (S. 89 nach Weigels Beschreibung von Schlesien): drei Quellen sollen dort entspringen, alle in der „Aue,“ eine im Ober-, eine im Mitteldorfe, eine bei der Scholtisei, nur mit einigen Weiden besetzt, die obere und die untere reicher an schwefelsaurem Eisen; die dritte etwas verschieden von jenem. Untersuchungen scheinen noch nicht vorgenommen worden zu sein, eine öffentliche Benutzung findet auch nicht statt.

43. Pampersdorf, Kreis Frankenstein, hat (nach Müller, S. 95) zwei Mineralquellen, die zu Anfang

des 19. Jahrhunderts von Dr. Gebel in Franken-stein untersucht worden sind, die eine, im herrschaft-lichen Garten, enthält luftsaures Eisen, die andere, bei einem Bauergute, Schwefelleber-Luft und etwas aufgelöstes Eisen. Sie sind mit Steinen eingefast, scheinen nur von Ortsbewohnern benutzt zu werden.

44. Der Karlsbrunnen in Gimmel, Kreis Wohlau. Bei Förster (S. 8) unter den Alcalino-martiales. Zwischen Winzig und Röben; von Strumpff unter-sucht: „Führt Vitriol- und Schwefelsäure bei sich, so mit einem principio alcalino und einer Eisenocher versehen. Ist mit einem sehr schwachen Spaawasser oder dem innländischen Altwasser zu vergleichen, nur daß der letztere an Geruch und Geschmack stärker ist und der Gimmelische mehr Schwefelsäure als der Altwasser; mit dem Glase geschöpft lebhaft schäu-mend.“ Knie: Früher Mergelgräberei auf der so- genannten Haagwiese. Auf ihr mineralische Quellen, wenig von dem Säuerling in Altwasser unterschieden. Im Jahre 1746 wurden diese Quellen durch den damaligen Grundherrn, Landschaftsdirektor v. Pierez, unter dem Namen „Karlsbrunn“ zu einer öffent-lichen Brunnenanstalt eingerichtet und durch Dr. Knoll aus Fraustadt in Aufnahme gebracht. Kranke aus Schlesien und dem nahen Polen versammelten sich daselbst. Durch die Verwüstungen des Siebenjährigen Krieges und Knolls Tod wurde die wohlthätige An-stalt zerstört. Kurz berichtet (S. 19), mit Knie zum Teil im Widerspruch, daß „der Grundherr v. Piersch 1750 selbst verschiedene Quellen entdeckt habe, die besten und schwächhaftesten reinigen, mit einem ele-ganten achteckigen Baue umgeben, ein zweistöckiges Haus mit 16 Bohnzimmern erbauen lassen, gegen-über eine große Halle und einen Tanzplatz. 1751 unter zahlreicher Beteiligung schlesischer und polnischer Gäste glänzende Einweihung des Karlsbrunnens. Seitdem sei das Bad jährlich von Magnaten, nament-

lich aus Polen und vom Mittelstande mit gutem Erfolge für die Gesundheit besucht worden bis zum Siebenjährigen Kriege, der die Benutzung hemmte." »Naperrime« (d. i. vor 1780) haben Großgrundbesitzer der Umgegend angefangen, den anmutigen Ort zur Sommerfrische zu wählen.

45. Der Peterswaldauer Gesundbrunnen, bei Förster unter den Alcalini simplices unter Nr. 10 aufgeführt. D. Sigmund Hahn, „Ihre Hoheit, des Königlich Pohnischen Prinzen Jacobi Leib-Medicus und Practicus in Schweidnitz“ hat eine Broschüre, gewidmet der „hochgräflichen Excellenz und Gnaden, Herrn Erdmann, des heiligen Römischen Reiches Grafen von Promnitz, Freyen Standesherrn zu Pleß, Herrn der Herrschaften Sorau, Triebel, Raumburg, Altschdorf und Drehna, wie auch Peterswaldau, Kreppelhof und Jannowitz, Sr. Königl. Majestät von Pohlen und Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen, Geheimden Cabinets-Minister und Ritter des Königl. Pohnischen Ordens vom weißen Adler, 1732 bei Johann Christian Müllern in Schweidnitz gedruckt, betitelt: Peterswälder Gesundheits-Brunn.“ Vorangeschickt sind die Verse: „Nur Wasser? Großer Graff! fließt hier als eine Webe für Euer Excellenz. Doch, was von Sie geborgt Verdienet keinen Zorn, wenn ich es wiedergebe, Da schon Ihr Opffer-Tisch mit Korn und Most versorgt, Bringt Peterswaldau noch den Preis gesunder Wässer, Das ist: den Erdmanns-Brunnen. Was Seegen strömt davon! Der Kranke trinkt, er badt, und spricht: „Ich fühle schon, Mir wird, Gott sei gedankt, von Tag zu Tage besser.“ — Der Verfasser zeigt sich als Vorläufer von Priesnitz: nach 28 Seiten ärztlicher Ausführungen sagt er in Cap. III § 2: „Ist in unsern Gegenden jemals ein Quell entdeckt, der alle Eigenschafften, wie bißher gefodert eines wohlgelegenen, frisch milden, leichten, wohlgeschmackten und also für vielen andern, gesunden

Wassers besizet und zuerst angeführten berühmten Brunnen in Deutschland gesellet, ja sogar ein Universal-Brunn mit allem Recht genannt werden kan, so ist es der, welcher im Reichenbachischen Weichbilde des Schweidnizischen Fürstenthums, einem herrschaftlichen Gute Ihrer Hoch-Reich-Gräfl. Excellenz, Herrn Graff Erdmann von Promnitz u. Nahmens Peterwaldau sich befindet. § 2. Es sind zwar ohnweit davon, eben in dieser Herrschaft, zu Steinkunzendorff, zwei Sauerbrunnen von gutem, reinem Geschmacke, allein wir halten sie, eben deswegen, weil sie nicht von gehörigen Qualitäten sind, auch nicht für allgemein und kräftig genug. . . .

§ 4. Der rechte Haupt- oder Universalquell aber, dessentwegen dieses geschrieben wird, liegt, wie schon gemeldet, oben in Mittel-Peterwaldau, dem Strachwitzer Forberg gleich über, ohnweit der durch Ober-Peterwaldau über Stein-Kunzendorff und dem Haußdorffer Berg nach Neurode gehenden Straße, nicht anders als ein edles Kleinod in der Herk-Grube zweyer gleich gebauten. . . . Berge. . . , deren Linke der Pols, der Rechte der Burg-Berg heißt. . . . Die Voldreichen Inntwohner des schönen Peterwaldau sind schon im Stande den Fremden behülflich an die Hand zu gehen, ja es werden Ihre Excellenz, der Herr Graff Bequemlichkeiten genug anschaffen, daß es niemand daran ermangeln wird. . . .“ Im letzten Teile schreibt er (S. 60) „. . . so sind dennoch von allen Seiten Leute genug, unsern gesunden Quell zu trinken und abzuholen gekommen, welches aus dem leicht zu ermessen. . . es wären verstrichenen Sommer täglich 20—30—40 Bothen nach Peterwaldau passiert, Brunnen abzuholen, wie denn noch im Dezember große Fässer nach Breslau geführt worden. . . .“ Die jetzt vom Gemeindevorstande Peterwaldau erbetene Auskunft lautet: „Der auf der Promnitzschen, jetzt gräflich zu Stolbergischen Gutsherrschaft Ober-Peterwaldau früher bestandene

Gesundbrunnen ist durch Hochwasser vor länger als hundert Jahren versandet und nicht mehr aufgemacht worden. Besondere Baulichkeiten davon sind nicht zurückgeblieben. Ob in früherer Zeit Kur- oder Badegäste hergekommen sind, läßt sich nicht feststellen; nur soviel ist diesseits bekannt, daß das Wasser sehr viel zu Heilzwecken benutzt worden ist. Die Wiese, wo der Brunnen bestanden hat, liegt in der Ortslage, ist unbebaut geblieben.

46. Peterwih bei Frankenstein. 4 km westlich von der Stadt flossen (Müller, S. 127) Anfang vorigen Jahrhunderts in der sogenannten Weinackerei zwei eisenhaltige Quellen, deren eine zum Baden, die andere zum Trinken benutzt, beide schwefelsaures Eisen enthalten. Ein früheres Badehaus ist (nach Rnie und Müller) in den 1830er Jahren erweitert worden, nachdem 1829 dreitausend Bannen und vierhundert Duschebäder gebraucht worden. Wie uns der Gemeindevorstand jetzt mittheilt, sind die Quellen seit ungefähr 50 Jahren nicht mehr benutzt worden, Gebäude, Anlagen auch nicht mehr vorhanden.

47. Steinkunzendorf, Kreis Reichenbach, nahe Peterswaldau. Dort sollen um 1732 zwei Sauerbrunnen von gutem, reinem Geschmack gequollen sein (vergleiche Hahns Beschreibung des Peterswälder Gesundbrunnens), aber den Peterswaldauern nachstehend. Sonst wird ihrer — außer von Hahn (s. Nr. 39) — nirgend erwähnt, auch nicht von Rnie.

48. Wenig = Hossen, Kreis Münsterberg. Unter Försters *Alcalino-martiales*. Nach der Dissertation des Franz Kurß aus Oberglogau (*Micro-Glogavensis* 1780, S. 12 u. ff.). Auch nach Strumpff, demnach diese Quelle derselben Alder entstammen soll wie die Münsterberger, indem es dieser ziemlich gleich sei in der Wirkung. Das Trinken sollte Ausschlag befördern, der Brunnen jedoch etwas mehr Eisen enthalten als jener. Rnie erwähnt nichts von dieser

Quelle. Müller sagt (S. 124): die Quelle sei früher auch als Bad benutzt worden.

49. Münsterberg. Bei Förster wie vor. Kurb beschreibt die Quelle als in der Vorstadt „Zürlichgasse“ entspringend, die seinerzeit unbekannt gewesen sei. Es soll dort ein Kloster zum heiligen Kreuz gestanden haben, welches später den Franziskanern überlassen, in Kriegszeiten zerstört worden. Kurb gibt (S. 9) Strumpffs (welcher um 1748 schlesische Bäder untersuchte) Bericht über die Untersuchung des Wassers wieder. Es soll ein eisenhaltiger Schwefelsäuerling gewesen sein. Außer den Geistlichen von Camenz habe es niemand frequentiert. Nach Müller (S. 112) wären dagegen drei Quellen vorhanden gewesen, und der damalige Besitzer des Gasthauses zum goldenen Kreuz, Sekretär Kleiner, errichtete 1820 in seinem Garten eine Badeanstalt. In demselben Jahre sollen über 1100 warme Bäder gegen Schwäche, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Lähmung, Krämpfe u. verabreicht worden sein. Als Hauptbestandteile sind ermittelt worden: salzsaures Natrium 0,25; salzsaure Kalkerde 0,10; schwefelsaure Kalkerde 0,19; kohlenstoffsaures Eisen, schwefelsaures Natrium und harzige Extraktivstoffe je 0,09; ferner freies Schwefelwasserstoffgas und Kohlenensäure in gebundenem Zustande. Die Quelle hatte der obengenannte Kleiner nach seinem Vornamen „Traugott-Quelle“ benannt. Später befand sich — nach neuester Mitteilung aus Münsterberg — das Grundstück im Besitze des Sattlermeisters Wilde, der im Jahre 1831 zur Hebung des Badeverkehrs lithographierte Empfehlungen versandte, die mit einem Zeugnisse des damaligen Kreisphysikus Dr. Schuster versehen waren. Im Jahre 1864 ging das ehemalige Kreuzherren-Kloster in den Besitz der Breslauer Elisabethinerinnen über, die eine Krankenanstalt einrichteten und auch das Badehaus erneuerten, für welches die Traugott-Quelle auch heute noch dient, jedoch nur für Anstaltspfleglinge.

50. Dirsdorf bei Nimptsch. $3\frac{1}{2}$ km südlich von der Stadt im Dorfe selbst entspringt eine schwefelhaltige kalte Quelle, nach Knie schon zu Ende des 18. Jahrhunderts benutzt gewesen, die 1825 ein Badehaus erhielt mit 11 Badekabinetten und 7 Wohnzimmern, dabei eine Gastwirtschaft. Der Brunnen, im Volksmunde „Stänker“ genannt, ist erfolgreich getrunken worden. Etwa 15 m davon entfernt quillt ein eisenhaltiger Brunnen, der mehr zum Baden als zum Trinken benutzt wird. Ebenso ist Dusche-Einrichtung vorhanden gewesen und Promenaden-Anlagen. Anwendung: gegen rheumatische, gichtische, Hämorrhoidal- und skrofulöse Leiden. Bestandteile: hepatisches Gas, Kohlensäure und wenig fixe Luft. Der Gemeindevorstand versichert, daß die Quelle jetzt noch stark zu Heilzwecken benutzt werde.

51. Töpliwoda. Wie der Name besagt, ein „Warmbrunn.“ Von Dirsdorf nur durch die Kreisgrenze getrennt, im Münsterberger Kreise gelegen. Hauptbestandteile der verschwundenen, vermutlich auf dem Herrschaftshofe bestandenen Quelle ist kohlensaures Eisen gewesen. Knie schweigt darüber. Seit denkbar langer Zeit gibt es — laut gemeindeamtlicher Mitteilung — dort keine Mineralquellen mehr.

52. Mellendorf (Möllendorf), Kreis Reichenbach, wird von Förster mit einer Alcalino-salino-medii-martialis-Quelle aufgeführt. Aber in keinem anderen Werke begegneten wir Angaben hierüber.

53. Centnerbrunn. Auf der Eisenbahnfahrt zwischen Neurode und Ludwigsdorf an der Dittersbach-Glaser Strecke berührt man eine Haltestelle „Centnerbrunn.“ Läßt schon vorher der Name das Vorhandensein einer Mineralquelle vermuten, so wird man durch verschiedene Anpreisungen des genannten Quellwassers darin vergewissert. Julius Peter sagt in seinem Buche: Die Grafschaft Glaz (1881) S. 81: Centnerbrunn ist zwar leider keine

Wasserheilanstalt mehr, aber immer noch ein den Fremden zum Besuch sehr zu empfehlender Punkt. Und da auch noch einige der theils bei der Errichtung, theils während des Bestehens der Anstalt geschaffene Anlagen vorhanden und sie sowohl, sowie auch die nächstgelegenen Partien besuchenswerth sind, so empfiehlt sich ein Ausflug hierher. Centnerbrunn liegt auf einer Lehne des zum Culengebirge gehörigen Centnerberges, 471 m ü. M. Im Knie ist Centnerbrunn noch gar nicht aufgeführt. Im Jahre 1835 errichtete der Arzt M. C. Niedensführ hier eine Kaltwasserheilanstalt nach Briesnitz' Art. Die Anstalt wurde 1875 durch den Grundherrn, Grafen Magnis, geschlossen, um die Gebäude zu Wohnungen für Beamte und Bergleute herrichten zu lassen. Sie ist in neuerer Zeit wieder eröffnet worden. Der Mineralgehalt des Wassers ist zwar gering, doch wird es in der Neuzeit mit Kohlensäure gekräftigt. Ammoniak, salpetrige und schweflige Säuren fehlen darin. Der Brunnen wird vielfach versandt mit der Empfehlung: „als Tafelwasser, welches den verwöhntesten Ansprüchen genügt, es stillt den Durst, regt die Gfßlußt an, fördert die Verdauung, belebt Ermüdete, stärkt Nervöse, gibt mit Milch (zu gleichen Theilen) und etwas Kognak oder schwerem Wein ein vortreffliches Kräftigungsmittel.“ Die neuen Gebäudeanlagen fördern wesentlich die Benutzung des Brunnens. Jetziger Eigentümer ist der Fabrikbesitzer Rose in Neurode.

54. Skarsine, Kreis Trebnitz. Bei Förster (S. 8) unter den Alcalino-martiales. Joseph Neugebauer (Hertwigswaldau) in seiner Dissertation »Acidulas alcalino martiales Silesiacas 1780 (S. 17) bezieht sich bei Skarsine auf Leonhard David Hermann (von Massel), Maximilian Preuß, Gottfried David Meyer, Georg Anton Volkmann und Gottfried Ernst Wilhelm, Dels 1716, die eine gemeinschaftliche „Beschreibung derer zu Niederschlesien, Delsnischen Fürstenthums,

zu Skarsine befindlichen und mit vielen Experimentis bekräftigten Gesund-Quellen 2c.," herausgegeben, mit ungewöhnlich langer Widmung an den Grafen Heinrich XXIV. jüngerer Linie Rußen und Deroselben innigstgeliebten Frau Gemahlin 2c. Maria Eleonora Amilia Gräfin und Frauen von Plauen, geb. Freyin von Promnitz." Voran eine Abbildung: Prospekt von dem hochgräflichen Gute Skarschine, zwei Vorwerken, dem Gesundbrunnen, Röhrbrunnen, Badehaufe 2c. — Der Quell wird von Neugebauer als dem Charlottenbrunner nahekommend bezeichnet. Kleine Einzeldruckhefte enthalten Verzeichnisse von Personen und ihrer Kurerfolge in den Jahren 1717, 1718 und 1719. Das Bad liegt am Fuße eines bewaldeten Hügels, südöstlich vom Dorfe, hat vier Quellen, zwei zum Trinken, zwei zum Baden. Die letzteren quellen aus grauem, klarem sulphurischen Letten, die anderen aus schwererem rotgelben, mit Sand gemischten. Jener Bericht von 1716 sagt: „Es ist alle gute Anstalt und Bequemlichkeit, sowohl zum Baden, als auch zum Trinken, vorhanden.“ (Preuß u. Gen. S. 4): „Betreffende den Ursprung dieser Quellen, imgleichen die Zeit und Weise und von wem sie erfunden, so ist aus Tit. des Hrn. Hermanns, Treuverdienten Pfarrers zu Massel kurzem Bericht, den er Anno 1714 unter dem Titel 2c. ediret, allbereit bekandt, daß selbige nicht allererst vor zwei Jahren entsprungen, viel weniger jemahls zuvorhero daselbst ein Gesundbrunnen gewesen, sondern nur von undenklichen Jahren her Quellen, deren sich doch niemahlen die Inwohner weder zum Trinken noch zum Kochen gebrauchet, weil sie ihnen zu widrig geschmeckt 2c.“ Seite 11 u. ff. folgt eine Aufzählung vielfacher Experimente zur Erforschung der Mineralgehalte des Wassers. — Knie bemerkt zu Skarsine: Ein schöner Garten stößt an das neue, erst 1820 geschmackvoll erbaute Schloß; hinter diesem trifft man, wenige Fuß voneinander, eine eisenhaltige

und eine schwefelhaltige Heilquelle. Beide wurden ehemals zu Kuren benutzt und das sogenannte alte Schloß diente zur Unterkunft der Gäste. Jetzt kommen zwar Fremde noch häufig von Ols und Breslau hierher; doch nur um die reinere Luft und die Aussicht zu genießen.

55. **Kauke, Kreis Neumarkt, südlich von Maltzsch.** Im Jahre 1816 hat der Besitzer, Lehrer Speer, zu der Mineralquelle eine Badeanstalt errichtet. Die Quelle enthält (Müller, S. 132) vorzüglich Eisen mit salzsaurem Kalk, etwas Kohlensäure und einen Anteil von schwefligem Gas und wird gegen rheumatische Beschwerden, Schleimflüsse, chronische Ausschläge, Erschlaffungskrankheiten usw. angewendet. Vom Gemeindevorstande erhalten wir die Auskunft, daß diese Badeanstalt seit länger als 25 Jahren eingegangen ist.

56. **Der Schafbrunnen bei Petranowik.** Fons ouarius Petranouicensis bei Förster (S. 9). Kurz (S. 25) weiß nur, daß $\frac{1}{4}$ Meile südlich von Wohlau diese Quelle ganz verwahrlost, vor Verunreinigung durch anderes Wasser usw. gar nicht geschützt war und daß das Wasser in seinem Laufe viel Eisenoxyd absetzt. Knie und Müller schweigen davon.

57. **Ober-Tschirnau, Kreis Guhrau.** Um die vorige Jahrhundertwende hat der Kreisphysikus Dr. Stier eine dort entspringende Mineralquelle untersucht und darin gefunden: ein Mittelsalz mit vorherrschendem Laugensalz, ein feines mineralisches Acidum mit Eisenteilen, feine Kalkerde und flüchtigen ätherischen Spiritus, demnach den Egerschen, Spaa- und Schwalbacher Brunnen ähnlich. Doch hat man weiter nichts davon gehört. Außer Müller (S. 172) erwähnt dessen nur Förster unter den Alcalino-salino-medio-martiales.

58. **Der Hedwigsbrunnen bei Winzig.** Förster, S. 9. Kurz, S. 14. Nach Strumpff: „Auf einer

Wiese bei Jakobsdorf, südlich von Winzig, 300 Fuß von einer Ziegelei, in einen schon schadhafteu zylindrischen Ziegelbau gefaßt, ohne Dach, nur von einigen Weiden beschattet, fließt in ein Bächlein und setzt reichlich Ockererde ab. Raum 100 Schritte von der Quelle nach Südost hin ein gewaltiger Stein mit Fußspuren 2c.“ wie die Hedwigsruhesteine bei Lähn und Dyhernfurt. Daher auch Quelle und Stein Gegenstand der Legende. Knie und Müller erwähnen davon nichts. Mit dem Hedwigsbade bei Trebnitz dürfte dieses nichts gemein haben.

59. Annathal bei Bukowine, Kreis Groß-Wartenberg. 2 km westnordwestlich von Bukowine. Den Mineralquell entdeckte der Besitzer im Jahre 1796 (?), er ließ ihn fassen, mit einem einfachen Brunnenhause überbauen und nach und nach alle zur Bade- und Trinkbenutzung nötigen Einrichtungen treffen. Man findet einen Salon für die Gäste usw. So sagt nämlich Knie. Dagegen Müller (S. 22): Es befinden sich hier drei Mineralquellen: die Ober-, die Nieder- und die Gartenquelle, von denen die Niederquelle am stärksten ist. Ihre Entdeckung durch den Besitzer von Bukowine, Major von Weger, gibt Müller auf das Jahr 1760 an. Ober- und Niederbrunnen enthielten schwefelsaure Kalkerde, bzgl. Tonerde, Eisenorydul, Kieselerde, Extraktivstoff, außerdem im Oberbrunnen kohlensaure Kalkerde und im Niederbrunnen Eisenoryd. Sie übertreffen an Eisengehalt Rudowa und Pyrmont. Dr. Richter erhielt von einer im Jahre 1797 vorgenommenen Untersuchung von 4 Quart Brunnenwasser 11 Gran kohlensaure Eisenerde. Im Jahre 1787 seien die ersten Bäderversuche und zwar gegen Rheumatismus und mit bestem Erfolge gemacht worden. Der Besuch der vom Besitzer mit entsprechenden Gebäuden versehenen Brunnen soll Anfang des neunzehnten Jahrhunderts so zugenommen haben, daß er den Bau zweier großer Wohnhäuser erforderte; 1815 sind 51 Badegäste gezählt worden. Nachher hat er

nachgelassen, so daß im dritten Jahrzehnt schon keine Veröffentlichungen mehr erfolgten. Auf Flemmings Karte von Schlesien ist das „Bad“ noch angezeichnet. Die jetzt erhaltene Auskunft lautet: daß die Badeanstalt noch besteht und jährlich von 60 bis 80 Kurgästen besucht wird. Der geringe Besuch liegt wohl in der äußerst primitiven Einrichtung, sowie in der weiten Entfernung von der Bahn. Der Bau einer Bahn ist geplant. Der Besuch des Bades mit anerkannt gutem Erfolge könnte sich heben, wenn etwas für die äußere Einrichtung getan würde.

60. Otto-Langendorf, Kreis Groß-Wartenberg. Nach Müller (S. 105) wurde hier im Sommer 1797 tausend Schritte vom herrschaftlichen Schlosse, am Fuße eines Hügels, vom Gutsbesitzer Kammerrat Wildegans eine Stahlquelle entdeckt. Der Wasserzufluß ist so stark, daß er nach Ausschöpfung des Brunnens diesen in drei bis vier Stunden wieder füllte. Die Bodenbohlen wurden vom Wasser alsbald geschwärzt. Drei andere ähnliche, ungefähr um dieselbe Zeit entdeckte Quellen entspringen im nahen Walde, die stärkste nahe der Försterei. Sie enthalten viel Eisen, Luftsäure, vitriol- und Kochsalzsaure Salze, erdige Mittel- und Laugensalze und haben 11° R. Öffentlicher Gebrauch hat nicht stattgefunden.

61. Wersingawe, Kreis Wohlau. Von Förster unter die *Alcalino simplices* gereiht, ohne weiterhin davon zu sprechen. Mehr davon zu lesen geben uns „gedruckte Briefe von Michael Pauli, D., Christian von Helwich, D. und Gottfried Maunig, D., an Tit. pl. Herrn Ernst Friedrich von Mutschelnitz, Erbherrn auff Wersingawe, Hochfürstl. Württemberg-Ößnischen Land-Rath und des Fürstenthums Öß Trebnitzschen Weichbildes Hoch-meritirten Landes-Ältesten (Wohlgeboren)“ in einem 29 Seiten enthaltenden Oktav-Bändchen, „in Breslau gedruckt bei Caspar Rudolph Müllern, hochfürstlich Bischöflichen Hofbuchdruckern

1715" (S. 3): „Gedachtes Dorff Werfingabe lieget nah in des Ößniſchen Fürſtenthums Trebnißſchen Weichbilde, an der Grenze des Wohlauſchen, zwey Meilen von der Oder . . . (S. 5): ganz nahe an dem Dorffe entſpringet der Schwefel-Quell, der nunmehr zu beſſerer Commodität derer, ſo ſich des Trindens hierbey bedienen wollen, und einem Sommer-Hauß eingekloſſen worden. Wenige Schritte davon iſt das Baad-Hauß, in welchem genugsamme Stübchen zum aus- und ankleiden, mit Bannen, nebst dem warmen Bade, worinnen zwölf und mehre Perſohnen zugleich baaden können, anzutreffen. Dieſes Hauß ſtehet auf einem viereckigen Terrain, welches mit einem breiten Graben, der aus den Quällen Waſſer führet, umb den Graben mit luſtigen Spaliren, Linden ꝛc. umgeben iſt, ausgenommen gegen der Morgen-Seite, allwo gedachtes Quell-Waſſer in einen großen Fiſch-Teich läuffet. Von dieſem viereckichten Plaze gehet man durch eine Baum-Allee in die vor die Brunn und Baade-Gäſte wohl Adjustirte Bohnhäuſer . . .“ (S. 8): „ . . . daß den Geſund-Brunn zu Werfingabe ſchon von undenklichen Jahren her ein von weiten empfindlicher ſehr penetranter Schwefelgeruch renommirt gemacht . . .“ (S. 9): „ . . . aus dieſer ſo notablen qualité, die unſern Brunn von den meiſten anderen Brunnen diſtingviret, iſt leicht zu ſchließen, daß er unſern klugen Vorſahren auch nicht mehr als ein gemeines Waſſer müſſe bekannt geweſen ſeyn. Weil uns aber die kriegeriſchen Zeiten und andere allgemeine Land-Plagen nichts positives davon aufgezeichnet hinterlaſſen haben, als wollen wir uns mit eines vor mehr als 30 Jahren verſtorbenen Schäfers Prognostico vergnügen, . . . der ſtets verſichert, es würde noch einmal der Schwefel-Brunn . . . zu einem berühmten Geſundbrunn werden, quod etiam Olitor interdum ſit opportuna loqvutus . . .“ (S. 11): „ . . . daß der Haupt-Quell unſers Brunnß, gleichwie auch zwey

nebenquelle in einer plaisanten Gegend an dem Fuße eines Hügels mitternachtswärts entspringet und zuerst durch einen Sand, nachmals durch ein fast einer halben Elle tiefes schwarz braun und bituminöses Erdbreich, endlich durch eine compacte graue Lette als ein Crystall bey einer an der Farbe dem Schmirgel gleichenden gelbröthlichen Erde hervorquillt. An den seiten des Brunnens und wo er im Abfluß Sträuche oder sonst Holz rencontriret, sehet sich ein weißes subtiles Pulver in abundance an, welches, wann es zum Feuer gehalten wird, einen Geruch und Flamme als Schwefel von sich giebt und den Brunn in Superficie gleichsam unctuös machet . . ." (S. 12): "Der Quell an sich selbst ist hell und klar, zeuget auch beim Eingießen in Gläser, als wie der Egerische Sauer-Brunn unzählliche Bullulas oder bläschen: Am Geruch oder Geschmack ist er schwefelich, hingegen verlieren sich fast ganz und gar beyde Qualitäten, wenn er in entfernte Orther verführet wird, sodaß er diesen Stücken dem renommirten Geißbacher-Gesund-Brunn in Elsaß beikommt. Inzwischen wird der Schwefel-Geruch und Geschmack durch das Erwärmen und Kochen bey'm Feuer auff so eine Art exaltiret, daß er alsdenn dem Nacherer, sonst aber dem Hirschberger Baade kan verglichen werden. Wie denn auch die Silbergeschirre von unserem Brunn eine schwarze Couleur bekommen und die Fische in kurzer Zeit in selbigem umkommen, es sey denn, daß er von viel größerer quantität des ordinären Wassers sehr diluirt werde, wie man solches in dem nahe darbey liegenden Fisch-reichen Teiche, in welchen unser Brunn flüßet, observiren kan . . ." (S. 14): " . . . Bey genauer Untersuchung hat unser Brunn von zuthuung der Gall-Äpfel eine grünliche Farbe, dergleichen auch von Vermischung mit Syrupo Violarum erhalten. (S. 20): " . . . Dahero wird vornehmlich dessen äußerlicher Gebrauch zu recommendiren seyn wider alle Unreinigkeit in der Haut, als f. v. Krätze, Aus-

spring &c. Bey Geschwüren und offenen Schäden, bey Geschwulst und Tophis, in Erkältung der Glieder, Schlagflüssen und Contracturen oder Lehmungen, in Cardialgiis, Colicis, Blasen- und Nierenstein, allerhand Sicht, Bleich=Sucht, Mund=Feile und allerhand Scorbüt . . . so ist nöthig, vor der Baade=Cur den Leib mit einer Abderlaß zu praepariren und durch ein convenables purgens zu reinigen . . ." Dann folgt noch eine längere Reihe von Anwendungsvorschriften zc. — Knie bemerkt schließlich: Eine vor hundert Jahren in Benutzung gewesene Schwefelquelle ist neuerdings 1841 durch den Königl. Hofrat Rau zu Waldburg untersucht und mit gutem Erfolge angewendet worden. Gebäude befinden sich dormalen nicht an der Quelle. Eine jetzt erhaltene Auskunft über dortige Verhältnisse besagt: Die Quelle bestand in der Nähe der späteren „Ottogrube“; der benachbarte Teich heißt heute noch der „Badeteich“. Die Wässer hatten ihre Quelle in den hiesigen Kohlenlagern. Als diese im Anfang des vorigen Jahrhunderts zum Abbau kamen und entwässert wurden, versiegten naturgemäß jene Quellen und das Bad ging ein. Fest steht, daß von 1719—1726 der Pastor Gerhard von Bersingawe seine Wohnung „im Bade“ hatte. Von den Baulichkeiten desselben steht heute (wohl seit 60 bis 70 Jahren schon) nichts mehr. Strauchwerk und Laubgehölz bezeichnen die Stelle, wo sie gestanden. Von einem zirka 90jährigen Fräulein Hentschel, der Tochter eines ehemaligen Pastors von hier, ließ ich mir vor zirka 22 Jahren sagen, wo besagtes Bad gewesen. Auch die vorgenannte Ottogrube besteht seit zirka 7 Jahren nicht mehr.

62. Brieg, Regierungsbezirk Breslau. Weder Förster, noch Müller, noch Knie sprechen von einer ehemaligen Mineralquelle von Brieg, was nicht zu verwundern, denn sie ist schon im 17. Jahrhundert entdeckt worden, aber auch bald wieder eingegangen. Ihrerzeit muß sie aber öffentlich bekannt gewesen sein, denn

sie ist unter den wenigen mit erwähnt, die Lucä aufführt. Dieser sagt nämlich (S. 2176): „Um die Jahre 1650 ließ der Kaiserliche Obriste und damaliger Commandant zu Brieg, Marquis de Moncada bey dem rothen Hause, hinter dem großen Teich einer Quelle nachgraben, deren Geschmack ihm mineralisches bedeutete und einen vermeynten Heil-Brunn eröffnen und mit allen Notwendigkeiten von Laubhütten, Bänken, Tischen, ja auch gar mit einem Sonnenzeiger versehen.“ Man schöpfte auch daraus ein überaus frisches und wohlschmeckendes klares Wasser. Allein, weil dieser Brunnen recht an der Landstraße lag und niemand denselben nach des Marquise Abzug mehr beobachtete, ist er endlich verwüstet worden.

63. Falkenberg in Oberschlesien. Förster: Alcalino-martiales (S. 8 u. 11). Müller (S. 38): Der „Propstbrunnen,“ nahe dem Städtchen am Fuße eines Berges, enthält in einem sauren Schwefelspiritus aufgelöstes Eisen, riecht nach Schwefel, schmeckt nach Tinte und ist mit dem Spaawasser vergleichbar. Vergl. folgendes.

64. Gruben bei Falkenberg. Antonius Wolff in seiner Dissertation von 1784 bemerkt — jedoch auf Grund dessen, was er aus „Strumpffs Untersuchung desjenigen mineralischen Wassers, welches mir von Falkenberg im Oppelschen nach Breslau geschickt worden ist“ — (S. 21) einiges, er weiß aber nicht, ob die Quelle in Falkenberg selbst oder in der Umgegend entspringt. Gedachte Untersuchung ergab größte Verwandtschaft mit dem Biliner Wasser. Es ist mit Grund zu vermuten, daß es sich um die Mineralquellen von Gruben handelt, wie denn z. B. auch die Warmbrunner Quelle in älterer Zeit als Hirschberger Warmb~~ader~~ genannt wurde.

Die „Schlesischen Provinzialblätter“ von 1837 enthalten Seite 345 einen Aufsatz von Badearzt, Kreis-Physikus Dr. Siegemund in Falkenberg über

die „Badesaison zu Gruben von 1837“ . . . Die Monate Mai und Juni wegen naßkalter, unfreundlicher Witterung für die Badezeit nicht günstig; erst in der zweiten Hälfte des Juni fanden sich die Kurgäste zahlreicher ein, und das Bad war von da bis Mitte August am besuchtesten. Die am zahlreichsten vorgekommenen Krankheiten waren: gichtische Kontrakturen der Gelenke, chronische Rheumatismen, herpetische Ausschläge, Lähmungen der unteren Extremitäten, hysterische und Hämorrhoidal-Leiden, Bleichsucht und allgemeine Schwäche des ganzen Organismus. Bei allen diesen Formen bewiesen sich sowohl die Mineral-, wie die Moorbäder von ausgezeichnete Wirkksamkeit, zu deren Bervollkommnung auch im vorigen Jahre wieder viel von seiten der Bade-Administration geschehen ist. Einige der auffallenderen gelungenen Heilungen waren folgende: 1. eine unvollkommene Lähmung der unteren Extremitäten, entstanden nach wiederholten Anfällen von Schlagfluß, wurde durch dreiwöchigen Gebrauch der Schlamm-bäder vollkommen geheilt; 2. ebenso ein zweiter Fall von unvollkommener Lähmung der unteren Extremitäten, plötzlich herbeigeführt durch eine heftige Erschütterung des Rückenmarks, wiewohl der Kranke nicht länger als 14 Tage die Schlamm-bäder gebrauchte (Nr. 3, 4 und 5 beschreiben auch Heilungen durch die Moorbäder). Die Bannen-, Dusch- und Schlamm-Bäder, sowie das russische Dampfbad werden mit dem 1. Mai zum Gebrauch eröffnet.“ Wir vermissen hierin jegliche Angaben über die Wirkksamkeit u. der Mineralquelle.

Ein Druckwerk vom Jahre 1843 von Dr. Ewald Wolff, prakt. Arzte in Falkenberg „über die Heilwirkungen des Moor- und Mineralbades, sowie der Schwefelquelle zu Gruben in Oberschlesien (dem Landrat und Mittergutsbesitzer Promnitz auf Gruben gewidmet), gibt (S. 1) das Bad $\frac{1}{4}$ Meile vom gleichnamigen Dorfe, aber eine Meile von der Kreisstadt

Falkenberg belegen, an; ferner, daß es dem Landrat Bromnitz gehört und eine Bade- und eine Trinkanstalt umfaßt, die ersteren theils Moor- oder Schlamm-, theils aus der eisenhaltigen Quelle bereitete Mineralbäder. Zum Trinken wird die sogenannte Schwefelquelle vorzugsweise benutzt. — Nach den oberflächlichen Untersuchungen enthält das Moor eine reichliche Beimischung von Eisenoxyd und bituminösem Harz oder Bergtalg. Wenn zu einem Schlammbad etwa 800 Pfund feuchten Mineralschlammes genommen werden, so befinden sich darin: 1. im Wasser unlöslich, aber doch resorptionsfähig, 205 Pfd. Humussäure, 17 Pfd. Bergtalg, 14 Pfd. Harz, 18 Pfd. Eisenoxyd; 2. im Wasser aufgelöst: Chlorcalcium 2 Unzen, Chlornatrium 3, schwefelsaurer Kalk $10\frac{1}{3}$, schwefelsaures Kali $2\frac{1}{2}$, Eisenoxyd einer quellsauren Verbindung entsprechend 3, Kalk $1\frac{1}{10}$, Magnesia $\frac{2}{3}$, Maunerde $\frac{2}{3}$, Quellsäure und extractive Materie 4 Pfd. Anwendung: gegen rheumatische Leiden, Gicht, Neuralgien, Lähmungen, Erytheme, Syphilis, hartnäckige Geschwüre, Skrofeln, passive Schleim- und Blutflüsse, Hämorrhoiden, Hypochondrie und Hysterie. Die Schwefelquelle enthält: Hydrothiongas, kohlensaures Gas, schwefelsaures Natrium, schwefelsaure Kalkerde, schwefelsaure Talkerde, salzsaure, hydrothionsaure und kohlensaure Salze. — Im Gasthause sind neun Zimmer, im Bannenhause 17, im alten Hause sechs Zimmer zur Verfügung der Kurgäste. Gesellschaftszimmer befinden sich in der Anstalt, auch ein Saal zum Wandeln bei ungünstiger Witterung. Bäder- u. Preise: ein Moorbad einschl. Reinigungsbad 10 Sgr., ein einfaches Mineralbad 5 Sgr., 1 Dusche 5 Sgr., ein größeres Zimmer einschl. Möbel im neuen Hause wöchentlich 1 Rthlr. 20 Sgr., dsgl. im alten Hause und Vorderzimmer, im Speisehause 1 Rthlr. 10 Sgr., ein kleineres Zimmer 1 Rthlr. Der Badearzt erhält für den vierwöchigen Badegebrauch 1 Rthlr.“ — Ueber die Zahl der jährlichen Badegäste ist nichts,

gesagt. — Knie (1845) gibt 49 Zimmer für Kurgäste an. Badearzt war damals Kreisphysikus Dr. Siegmund in Falkenberg. Der Trinkbrunnen ist vom Bade $\frac{1}{8}$ Meile entfernt. — Laut Auskunft des Gemeindevorstandes in Gruben ist das Bad seit 45 Jahren eingegangen und beseitigt. Auf seiner Stelle stehen jetzt ein Jagdschloß, Försterwohnungen usw. Ferner ist ein großer Wildpark angelegt, der einen Gutsbezirk „St. Hubertusgrün“ bildet, dem Grafen Schaffgotsch auf Roppitz gehörig.

65. Heiße. Förster führt (S. 12) an: Fons in-nominatus non longe a Nissa a tonitru. Als in (früher) unmittelbarer Nähe der Stadt befindlich, finden wir von anderen keine Angaben darüber, dagegen vom

66. Sophienthal bei Zawada, Kreis Rybnik. Zur Zeit des vorletzten Jahrhunderts-Überganges konnte man eine mitten in der Straße von Loslau nach Ratibor rinnende Schwefelquelle von 9—10° R bemerken, die aber erst ihre verdiente Beachtung erfuhr, als im Jahre 1805 ein armer gichtbrüchiger Mann das Wasser zum Baden benutzte und davon Heilung genoß. Darauf hat der damalige Grundherr, Landrat von Brochem, die Quelle fassen und Bannenbade-Anlagen, zufolge der lebhaften Benutzung alsdann auch ein Bade-, ein Wohn- und ein Gasthaus herrichten lassen. Der Quellsbehälter wurde auf neun Ellen im Geviert und vier Ellen tief gebaut und im weiteren Verlaufe noch verschiedene Annehmlichkeits-Anstalten angelegt. — Das Wasser enthält Schwefelwasserstoffgas und in 12 Unzen fester Stoffe: 13 Gran schwefelsauren Kalk, $4\frac{1}{4}$ Gran schwefelsaure Magnesia und wurde gegen Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten, Frauenleiden, Hämorrhoiden, Steinleiden usw. angewendet. So nach Knie unter „Zowada“, Kreis Rybnik. Auf unsere Anfrage an den Gemeindevorstand lautete die Antwort (von Zawada): „daß das hiesige Sophienbad in un-

richtige Hände kam und der Kurgebrauch seit zirka 20 Jahren eingestellt wurde. Die Schwefelquelle welche nach Aussage des Herrn Geheimen Sanitätsrats Dr. Ostermann in Rybník gegen Gicht und Rheumatismus die beste aus Deutschland ist, besteht noch. Genannter Herr hat noch voriges Jahr (?) bei Gelegenheit der Impfung zu dem Herrn Lehrer geäußert: Ich würde ruhiger sterben, wenn ich wüßte, daß dieses vorzügliche Naturbad noch einmal aufstehen würde." Benachbart ist das

67. **Wilhelmsbad bei Kokoschüh, Kreis Rybník**, an der Loslau-Ratiborer Straße; in der Zeit, da die Zawadaer Quelle in Aufnahme gekommen, durch den Postmeister, Rittmeister von Zawadsky, von dem Eigentümer der Wiese, dem Müller, abgekauft und 1810 mit den nötigen Bequemlichkeitsanlagen versehen. (32 Badezellen, 3 hölzerne Badezellen, 5 Wohnhäuser mit 28 Zimmern und Nebengelassen.) Es zählte 1840 72 Kurgäste, die zusammen 2571 Bäder genommen hatten. Im Jahre 1834 brannte zwar die ganze Gebäudegruppe ab, wurde jedoch sofort neu errichtet, auch nachher ein Gasthaus dazu erbaut. Bereits in der ersten Zeit hatte der Besitzer eine zweite ähnliche Quelle entdeckt. Die Wasserbestandteile sind (nach Müller S. 186) in 12 Unzen 13 Gran Calcaria sulphurica und $4\frac{1}{4}$ Gran Magnesia sulphurica. Anwendung wie die von Zawada und gegen Leberleiden. Ein warmes Bannenbad kostete für Kurgäste 2 Sgr. 8 Pf., für Fremde 3 Sgr. 3 Pf., eine Wohnung täglich 2 Sgr. 3 Pf. bis 5 Sgr. 6 Pf., Mittagsmahl 7 Sgr. Der erhaltenen gemeindeamtlichen Auskunft nach besteht das Wilhelmsbad seit länger als 15 Jahren nicht mehr. Park, Badegebäude und Badeeinrichtungen sind beseitigt. Die Quelle fließt unbenutzt.

68. **Königshütte, Amalienbad** genannt; nach Müller (S. 83): Im Jahre 1804 wurde der Knappschafts-

arzt Stümer in Königshütte auf dieses eisenhaltige Wasser aufmerksam und legte unter Mitwirkung des Medizinalrats Dr. Berger einige hölzerne Badebaracken an. Die Kriegszeit und die mangelhaften Anlagen ließen aber das Bad nicht aufkommen, auch traten bergbauliche Verhältnisse hemmend ein, bis 1828 Dr. Bannerth geeignetere Gebäude und Einrichtungen schaffte. Das Wasser wurde durch eine Dampfmaschine 50 m tief heraufgepumpt. Es enthält: schwefelsaures Eisenorydul 14, Eisenoryduloryd 0,58, Manganorydul 0,13, Kalk 1,05, Bittererde 0,79, Ammonium 0,25, Tonerde 1,17, Natron 0,25, Kali 0,17, dies alles schwefelsauer; kieselbares Eisenoryd 0,50, feine Schwefelsäure im Hydratzustande 2,83, Eisenoryd 0,10 *rc.* Anwendung: Gegen Blutflüsse von Schwäche, Hämorrhoiden, Frauenkrankheiten, Magenleiden, Gicht, Rheumatismus *rc.* Wohnungen für Badegäste waren vorhanden zu 1½ bis 3 Rthlr., Mittagessen kostete 5 bis 6 Sgr. Die Auskunft des Magistrats aus neuester Zeit lautet: „. . . Diese Quelle ist gegen Ende der vierziger Jahre infolge des Bergbaues vollständig versiegt, so daß das Bad aufgegeben werden mußte. Die Gebäude des Bades dienen jetzt zu Wohnzwecken.

69. **Heinrichsbrunn**, zum Bortwerk Karlau gehörig, seit 1809 zum Baden und Trinken benutzt, ein schwacher Säuerling, wie Knie berichtet. Zu Försters Zeiten vielleicht noch unbekannt gewesen. — Ein 19 Seiten enthaltendes Druckheft: „Das Mineralbad Heinrichsbrunn bei Reize in Schlesien, Schweidnitz 1821“ sagt (S. 1): „1819 schritt er (der Besitzer Justiz-Commissarius Görlich) zur Verbesserung der Arronde und ihres Brunnens, ließ letzteren räumen, öffnete dadurch drei äußerst wasserreiche Quellen, die bei einem Zoll Wasserhöhe-Verlust in 24 Stunden 308 Wannen à 300 Quart lieferten. Bei der Spiritus-Fabrikation ergab sich ein sehr günstiges Resultat; das Wasser roch zugleich stark nach Schwefel, Kohlen-

säure und schmeckte eisenhaltig; ein Bouteillen-Glas Brunn verwandelte sich durch einen einzigen Tropfen Gallus-Tinctur in Dinten-Schwärze, zwei Tropfen blausaures Kali zeigte die schönste berlinerblaue Farbe. Dies bewog den Eigenthümer, eine genaue Untersuchung dieser Quelle anstellen zu lassen. In 14 Pfund à 16 Unzen fanden sich salzsaure Kalk- und Bittererde 3 Gran, salzsaures Natron $4\frac{1}{2}$, Eisenoxyd $5\frac{1}{2}$, kohlensaure Bittererde 4—25, kohlensaure Kalkerde 5—45 und Extractiv-Stoff 2 Gran. Im August desselben Jahres öffnete er das bisherige Familien-Badehaus dem Publikum und errichtete eine Badeanstalt von 11 Bannen, insolgedessen schon August bis Oktober 1819 1494 Bäder gegeben wurden. Bis Ende April 1820 baute er 20 Stuben für Badegäste, einen Salon und ein Billardzimmer und vermehrte die Bade-Kabinetts bis auf 22, die Bannen bis auf 31, legte Dusch-, Regen-, Tropf- und Sturzbad an u. u. Im Sommer 1820 wurden 7000 Bannen- und 626 Duschebäder gegeben. Nach der geführten Liste hatten dieses Jahr 629 Personen gebadet."

70. (Wadtel-)Kunzendorf bei Neustadt in Oberschlesien. Nach einem Druckhefte ohne Verfassers-Namen: „Darstellung des Badeortes Kunzendorf bei Neustadt u. mit zwei Steindrücken, Reize 1823," 96 Seiten, in welchem Geschichte, Lage u. des Ortes beschrieben sind, heißt es (S. 20 u. ff.): „Im Jahre 1809 wurde hier selbst bei Grabung eines Brunnens eine Mineralquelle entdeckt. . . 1811 wurde dieses Mineralwasser durch den Königl. Medizinal-Assessor Günther aus Breslau chemisch untersucht. . . Vom Jahre 1811 bis 1819 war aber nur ein bretternes Badehäuschen, erst von 8, später von 10 Kabinetten mit ebensoviel Bannen vorhanden. Auch an Wohnungen gebrach es. . . Im Jahre 1818 wurde dicht am Schloßgarten ein neuer Mineralquell entdeckt, der an Ergiebigkeit und inniger Mischung seiner

Bestandtheile den vorigen übertrifft. Die Benutzung des letzteren wurde daher ganz aufgehoben und dafür bei dem ersteren die gegenwärtig bestehende Badeanstalt eingerichtet. Der neue Quell wurde von dem Apotheker Burgund aus Münsterberg untersucht und ihm der Platz unter den schwefelhaltigen salinischen Stahlquellen angewiesen. Herr Burgund fand in 48 Pfund Brunnen à 16 Unzen eine Drachme und ein Skrupel feste Bestandteile und zwar: Digestivsalz 2,3 Gran, salzsaures Natrum 2,0, schwefelsaure Kalkerde 4,5, kohlensaures Eisen 12,3, kohlensaure Kalkerde 45,7, kohlensaure Magnesia 8,8, Extraktivstoff 3,5 Gran, Schwefelwasserstoffgas in freiem Zustande in unbestimmter Quantität, gebundene Kohlensäure in 24 Kubitzoll Wasser 2 Kubitzoll, die Temperatur der bedeckten Quelle $+ 10^{\circ}$ R. . . Der Quell sprudelt aus einem festen Tonschieferfelsen. . . Wasser kristallhell, schmeckt gelinde zusammenziehend, riecht nach Schwefelleberluft. . . Anwendung: Gegen alle Arten Schwäche, chronische Rheumatismen, unregelmäßige Gicht, Folgen von Verwundungen, Hypochondrie, Magenkrampf, Bleichsucht, Frauenleiden, Geschlechtsleiden u. a. m. Jedes Mannenbad kostet 4 Gr. Curant. Wohnungen von 12 Sgr. bis 2 Rthlr. 10 Sgr. wöchentlich. 1 Tasse Bouillon kostet 1 Sgr., 1 Portion Essen mit oder ohne Suppe 5 Sgr., Table d'hôte zu 2 Speisen 10 Sgr., 1 Portion Kaffee 6 Sgr., 1 Portion Thee oder Chocolate 5 Sgr., 1 Quart Ungarwein oder Österreicher 12 Sgr." Anie sagt nur: 1 Badeanstalt im Garten. Die Quelle ist ein eisenhaltiger Sauerling. Der Gemeindevorstand in W.-Runzendorf beantwortet unsere Anfrage wie folgt: „Von der entdeckten Quelle, „Blücherquelle“ genannt, wird Brunnen gefüllt und versandt. Es bestand schon früher ein Bad, wozu in den 1890er Jahren ein neues Logierhaus für Kurgäste erbaut worden ist. Es sind im vorigen Jahre (1904) über 6000 Bäder entnommen worden; im nächsten Jahre

bezw. nach Beendigung der diesjährigen Badezeit wird die Badeanstalt umgebaut. Die Parkanlagen sind ebenfalls verbessert und erweitert worden.

71. Die Augustenquelle in Czarkow bei Pleß. Die hiesige Badeanstalt wurde — nach Knie — wegen der schon vor 1808 in Aufnahme gekommenen eisenhaltigen Quelle größtenteils auf fürstliche Kosten um 1840 in eine Kaltwasser-Heilanstalt verwandelt. Müller sagt (S. 34): Czarkow liegt eine Stunde von Pleß in einem sumpfigen Tale, welches durch einen Waldbach durchschnitten wird und wurde im Jahre 1830 von 23 Badegästen besucht. In einer Mühle an diesem Wasser badeten schon zu Ende des verflossenen Jahrhunderts arme schwächliche Kranke in dem Wasser einer eisenhaltigen Quelle, von den Einwohnern „Hungerbrunnen“ genannt. Die Heilung einer alten gelähmten Frau von der Gicht, veranlaßte den damaligen Fürsten Ferdinand von Pleß Anfang des vorigen Jahrhunderts, ein Badehäuschen zu errichten. Zusehender mehrerer Benutzung wurden die Gebäude allmählich auf drei Badehäuschen mit 20 Wohnzimmern und 20 Badekabinetten, einem Speisehause und — einem Tanzsaale vermehrt, angenehme Waldspaziergänge angelegt u. Bestandteile der Quelle waren: humusfaures Eisenorydul 13 Gran, kohlenfaures Eisenorydul 4 bis 5 Gran, kohlen- und salzsaure Bittererde 2 bis 3 Gran, zusammen 33 Gran (die dazu benutzte Wassermenge ist nicht angegeben). Anwendung: Gegen Schwäche des Gefäß-Systems, wässeriges Blut, Fehler der Reproduktions-Organen, Magenkrankheiten, Skrofeln, Geschlechtsleiden u. Im Jahre 1826 wurde die Trinkquelle neu gefaßt und Augustenquelle benannt. — Ein Wohnzimmer kostete wöchentlich 2 Thlr. An den Badearzt waren 3 Thlr., an den Bademeister 1 Thlr., an den Badeknecht 10 Sgr. zu zahlen. Table d'hôte kostete 6 Sgr. Die erbetene Auskunft aus neuester Zeit lautet: „Seit 1860 besteht das Bad nicht mehr, weil in der

Nähe von Pleß das Bad Goczalkowik eröffnet wurde. Hauptgebäude, Speisesaal u. sind in Arbeiterwohnungen umgewandelt worden. Ein zweites Gebäude, ein Logierhaus, wurde um das Jahr 1880 abgetragen. 1868 bis 1882 ist im Hauptgebäude die Schule untergebracht gewesen."

Damit hätten wir die mineralquellen-suchende Wanderung durch Schlesien beendet. Weit entfernt, eine Vollständigkeit behaupten zu wollen, glauben wir im Gegenteile, damit zugleich Anregung zu Ergänzungen von anderen Seiten zu geben. Im Zwecke dieser Arbeit konnte es nicht liegen, die Quellen alle in bezug auf ihre Beschaffenheit einzeln näher zu beschreiben. So weit die uns vorgelegenen Hilfsmittel es gestatteten, ist manches angegeben. Wie bereits im Eingange bemerkt, hat es sich hier nicht um die größeren Brunnen-Kurorte gehandelt; denn diese sind bereits hinlänglich bekannt. Sofern manche Leser der Übersichtlichkeit halber auch diese angegeben wünschen, so folgen sie hier dem Namen nach:

- | | |
|-----------------------------|----------------|
| 72. Alt-Heide. | 79. Landeck. |
| 73. Charlottenbrunn. | 80. Langenau. |
| 74. Rudowa. | 81. Muskau. |
| 75. Flinsberg. | 82. Reinerz. |
| 76. Goczalkowik. | 83. Salzbrunn. |
| 77. Hedwigsbad bei Trebnik. | 84. Warmbrunn. |
| 78. Jaszkamb. | |

Unerwähnt geblieben sind ferner:

Der Queckbrunnen bei Bunzlau,

Der Ablassbrunnen bei Sagan,

welche beide zwar von alten Chronisten als salinische bezeichnet worden, tatsächlich aber nur reines Wasser enthalten; endlich

Soldersdorf,

wo nach Förster eine Mineralquelle fließen sollte, welcher Ort und seine Lage jedoch gänzlich unbekannt sind.

Inhalts-Verzeichnis.



Nr.	Seite
1. Raumburg a. B.	7
2. Nieder-Siegersdorf	8
3. Hertwigswaldau	8
4. Hirschfeldau	9
5. Grünthal	9
6. Irrgarten.	12
7. Schönberg.	12
8. Schwerta	18
9. Schwarzbach	19
10. Zehrbrunnen.	19
11. Baumgarten	21
12. Giehren	21
13. Straßberg	22
14. Friedeburg	22
15. Groß-Walditz	23
16. Wimschendorf	23
17. Ullersdorf-Liebenthal	23
18. Stahlquelle Hirschberg	24
19. Mirakelbrunnen.	25
20. Kupferberg	26
21. Seidorf	26
22. Arnsdorf, Kreis Hirschberg	27
23. Schlingelbaude	28
24. Zieder	28
25. Hermisdorf	29
26. Wiesau	29
27. Altreichenau	30
28. Adelsbach	31
29. Altwasser	31
30. Gellenau	33
31. Hartau (Mag)	33
32. Prottdendorf	33
33. Wallisfurt	34
34. Altwissendorf	34
35. Neuweistritz	34

Nr.	Seite
36. Arnsdorf-Grafenort	34
37. Schwedeldorf	34
38. Sauerbrunn Habelschwerdt	35
39. Giersdorf bei Wartha	36
40. Quickendorf	36
41. Olbersdorf	36
42. Kunzendorf bei Frankenstein	37
43. Lampersdorf	37
44. Karlsbrunn	38
45. Peterswalbau	39
46. Peterwitz	41
47. Steinkunzendorf	41
48. Wenig-Rossen	41
49. Münsterberg	42
50. Dirsdorf	43
51. Töpliwoda	43
52. Mellendorf	43
53. Gentnerbrunn	43
54. Ekarfne	44
55. Rauße	46
56. Schafbrunn bei Petranowitz	46
57. Tschirnau	46
58. Hedwigsbrunn bei Winzig	46
59. Annathal bei Buxtowine	47
60. Otto-Langendorf	48
61. Werfingawe	48
62. Brieg	51
63. Falkenberg	52
64. Gruben	52
65. Reife	55
66. Sophienthal	56
67. Wilhelmshad bei Rokoschütz	56
68. Königshütte	56
69. Heinrichsbrunn	57
70. Wachtel-Kunzendorf bei Neustadt	58
71. Augustenquelle Czarkow	60



Schlesi

Organ der Verö

für den Bäd

Die Zeitung
tember jeden
bis

K S I Ę G A R N I A
A N T Y K W A R I A T



150,-

E * 108837

Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post be-
zogen 75 Pf.

Inserate die einspaltige Nonpareille-Zeile 30 Pf.,
bei mehrmaliger Aufgabe hoher Rabatt.

Jede Nummer bringt illustrierte Beschreibungen
von Bädern, Kurorten und Sommerfrischen, ärzt-
liche Abhandlungen und balneologische Berichte.

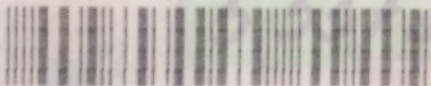
Den Herren Ärzten wird die Zeitung kostenfrei gelandt.

Verlag
Schlesische Bäder-Zeitung

Breslau 1, Barrasgasse 2.

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

5537 S



001-005537-00-0

RESLAU

ma Rathhaus 10.

49. Telefon Nr. 426.

Versandräume
Bücherei & Kellereien englos
RUMERSTR 60 - Bismarck-Quai



empfangt fortlaufend Wagon-Sendungen ab Quelle direkt
und hält alle Sorten natürliche Mineralbrunnen, medizi-
nische wie Tafelwässer, ebenso Solen, Seifen, Pastillen,
Moorerden, Moorlängen bestens empfohlen.